



ARCHIV FÜR  
SOZIAL- UND KULTURGESCHICHTE  
Herausgegeben von Jochen Schmück  
Band 7





3.

### **Danksagung**

Besonderen Dank schulden die Herausgeber Helmut Kirschey, der auch diese Veröffentlichung anregte, und Annemarie Dagerman (geb. Götze), deren Erinnerung so manche Forschungslücke füllen half. Für kritische Reaktionen und Kommentare sind wir Knut Bergbauer und Hartmut Rübner verpflichtet. Unser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Archive, insbesondere Martin Grass und dem Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek in Stockholm sowie dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis in Amsterdam. Außerdem möchten wir uns bei Jochen Schmück, dem Lektor dieses Buches, für seine fachliche Kompetenz und Sorgfalt bedanken.

*Andreas G. Graf und Dieter Nelles*



**Eins von 50 Vorzugsexemplaren**





**Rudolf Berner**

# **DIE UNSICHTBARE FRONT**

---

## **Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937)**

Herausgegeben, annotiert und ergänzt  
durch eine Studie zu Widerstand und Exil  
deutscher Anarchisten und  
Anarchosyndikalisten  
von Andreas G. Graf und Dieter Nelles

1997

Libertad Verlag Berlin / Köln





Die Originalausgabe der hier erstmals in deutscher Sprache veröffentlichten Schrift „*Die unsichtbare Front*“ von Frank Tireur (alias Rudolf Berner) erschien 1940 unter dem Titel „*Den Osynliga Fronten. Från det illegala arbetets tyskland*“ im Storms Förlag, Stockholm (Schweden). Die Übersetzung aus dem Schwedischen besorgten Helmut Kirschey und Dagmar Lendt. Der Verlag dankt Hans-Jürgen Degen, Detlef Gericke-Schönhagen, Hildegard Nitschke, Angelika Rix und Ingeborg Schmück für ihre Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung des Buches.

### **CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek**

---

#### **Berner, Rudolf**

Die unsichtbare Front : Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937) / Rudolf Berner. [Die Übers. aus dem Schwed. besorgten Helmut Kirschey und Dagmar Lendt]. Eingeleitet, annotiert und ergänzt durch eine Studie zu Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten / von Andreas G. Graf und Dieter Nelles. – Orig.-Ausg., 1.-2. Tsd. – Berlin; Köln: Libertad-Verl., 1997

(Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte; Bd. 7)  
Einheitssacht.: Den Osynliga Fronten <dt.>  
ISBN 3-922226-23-X

NE: Graf, Andreas G.: Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten; Nelles, Dieter: Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten; GT

---

#### **Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 7**

Originalausgabe, 1.-2. Tausend

© Libertad Verlag Berlin/Köln  
Postfach 440 349  
D-12003 Berlin

Lektorat und Redaktion: Jochen Schmück, Berlin  
Published in Germany 1997 / ISBN 3-922226-23-X





# Inhalt

Abkürzungen .....6

**Einleitung der Herausgeber**.....9

**Frank Tireur (alias Rudolf Berner)**

**DIE UNSICHTBARE FRONT**

**Bericht über die illegale Arbeit in Deutschland (1937) .....19**

Ein notwendiges Vorwort (des schwedischen Storms-Verlages, 1940).....19

Über die Grenze.....21

Besuch im Schlupfwinkel.....23

Die SA macht Razzia.....27

Zu Tode gepeinigt ... ..29

„Wir werden die Flamme nicht vergessen!“ .....33

„... das verdanken wir dem Führer“.....34

Begegnung im Dunkeln.....38

Es ist verboten, menschlich zu sein.....43

Dialog mit dem Diktator .....47

Verheerende Erinnerungen .....51

Wehe den Bequemen!.....56

„Wie ein Märchen ...“ .....60

Es liegt an uns!.....62

War es Mord?.....66

Die Toten leben! .....68

**Andreas G. Graf und Dieter Nelles**

**Widerstand und Exil deutscher Anarchisten**

**und Anarchosyndikalisten (1933-1945) .....72**

I. Forschungsstand und Quellenlage .....72

II. Widerstand .....84

III. Exil.....109

## Anhang:

Bibliographie (Quellen- und Literaturübersicht) ..... 131

Die Presse der deutschen anarchosyndikalistischen

Widerstands- und Exilbewegung (1933-1945) – Bibliographie ..... 145

Register der Personen, Organisationen und geographischen Namen ... 153

**Bilddokumentation** (eingebunden mit separater Paginierung) ..... I-XVI



## Abkürzungen

Die in diesem Buch verwendeten Abkürzungen von Archivnamen sind in der Bibliographie (I. Archive, S. 131 ff.) im Anhang verzeichnet.

AAUD	Allgemeine Arbeiter-Union Deutschlands
ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AF	Anarchistische Föderation [bis 1931: FKAD]
AGWA	<i>Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit</i> , Bochum
CGTSR	Confédération Générale du Travail Syndicaliste Révolutionnaire [Revolutionär-syndikalistische Gewerkschaft Frankreichs]
CIDEA	Comité Internacional de Emigrados Antifascistas [Internationales Komitee der antifaschistischen Emigranten in Spanien]
CNT	Confederación Nacional del Trabajo [Anarchosyndikalistische Gewerkschaft Spaniens]
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAS	(Gruppe) Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland [im Text zumeist als: Gruppe DAS]
DDR	Deutsche Demokratische Republik
FAI	Federación Anarquista Iberica [Anarchistische Föderation Spaniens)
FAUD	Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Syndikalisten); ([ab Nov. 1922:] Anarcho-Syndikalisten)
FKAD	Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GfB	Gilde freiheitlicher Bücherfreunde [Büchergilde der FAUD]
GK	Geschäftskommission
GpF	Gemeinschaft proletarischer Freidenker (Deutschlands) [der FAUD nahestehender Freidenkerverband]
HJ	Hitler-Jugend
IAA	Internationale Arbeiter-Assoziation [Internationale der Syndikalisten/Anarchosyndikalisten]
ITF	International Transport-Workers Federation (Internationale Transportarbeiter-Föderation)
IWK	<i>Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung</i> , Berlin
KAPD	Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands

---

NKWD	Narodnij Kommissariat Wnutrennich Del (Volkskommissariat für Inneres) [Geheimpolizei der Sowjetunion, auch im Ausland aktiv]
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; ...-AO (Auslandsorganisation)
NSV	Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond [Anarchosyndikalistische Gewerkschaft der Niederlande]
PA	Privatarchiv
PAB	Provinzialarbeitsbörse [der FAUD]
POUM	Partido Obrero de la Unificación Marxista [linkskommunistische Partei in Spanien]
RGI	Rote Gewerkschafts-Internationale [kommunistische Gewerkschaftsinternationale]
SA	Sturmabteilung
SAC	Sveriges Arbetares Centralorganisation [Syndikalistische Gewerkschaft Schwedens]
SAJD	Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands
SAP	Sozialistische Arbeiter-Partei (Deutschlands)
SBZ	Sowjetische Besatzungszone [Deutschlands]
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SF	<i>Schwarzer Faden</i> , Grafenau
SIA	Solidaridad Internacional Antifascista [internationale Hilfsorganisation der CNT-FAI]
SOE	Special Operations Executive [britischer Geheimdienst]
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
SSP	Saarländische Sozialistische Partei
SUF	Sveriges Syndikalistiska Ungdomsförbundet [Syndikalistischer Jugendverband Schwedens]
taz	<i>tageszeitung</i> , Berlin
ZZZ	Centralny Wydział Zawodowy ZZZ [polnische Gewerkschaft mit syndikalistischen Tendenzen]

---

# Andreas G. Graf und Dieter Nelles Widerstand und Exil deutscher Anarchisten und Anarchosyndikalisten (1933-1945)

## I. Forschungsstand und Quellenlage

Zweifellos wurde über kaum eine Epoche der deutschen Geschichte so viel gearbeitet und geschrieben wie über die des „Dritten Reiches“. Der Stand der widerstandsgeschichtlichen Forschung ist bemerkenswert. Dennoch trifft man immer wieder auf „weiße Flecken“, die auf eine Aussparung von Widerstandsaktivitäten aufmerksam machen. Dies trifft gewiß für die Gewerkschaften wie für andere Teile der vor und nach 1933 weitgehend in Gruppen und Kleinorganisationen segmentierten Arbeiterbewegung zu. Die Historiker haben weder ihre Quellenfindungsphantasie noch ihren methodischen Zugriff auf die Quellen auch nur annähernd ausgeschöpft. Der in den letzten Jahren neu erschlossene Reichtum weit offener Archive offeriert daher nicht nur einige – bisherige Forschungen in Frage stellende – Überraschungen, er wird sogar neuartige Interpretationsperspektiven öffnen und möglicherweise der Widerstandsforschung eine neue Schubkraft verleihen.

Der Widerstand der bis 1933 legal in der *Freien Arbeiter-Union Deutschlands* (FAUD) bzw. in der *Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands* (FKAD) – seit 1931 unter *Anarchistische Föderation* (AF) firmierend – zusammengeschlossenen Anarchosyndikalisten und Anarchisten hat unter Historikern nur mühsam eine Stimme gefunden und ist weitgehend unerforscht. Zuweilen geriet die Darstellung des anarchosyndikalistischen Widerstandes zum Nebenprodukt der zahlreichen Arbeiten über widerständiges Verhalten in einzelnen Städten und Regionen, wurde dort bestenfalls en passant abgehandelt. Erst 1980 entstand die erste größere Studie, Pionierarbeit mithin, bemerkenswerterweise außerhalb der akademisch gebremsten Forschung.<sup>53</sup>

---

53 Vgl. R.[olf] Theissen, P.[eter] Walter und J.[ohanna] Wilhelms: Der Anarcho-

Inzwischen liegen monographische und dokumentarische Mosaiksteine vor, aber sie vermitteln weder ein vollständiges noch ein differenziertes Bild: Widerstandsaktivitäten der FAUD sind im regionalen und lokalen Rahmen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets<sup>54</sup>, Hessens sowie für den Raum Mannheim/Ludwigshafen<sup>55</sup> gut dokumentiert. Spurenelemente gibt es für das Saar-

---

Syndikalistische Widerstand an Rhein und Ruhr, Meppen/Ems 1980 (= Anti-autoritäre Arbeiterbewegung im Faschismus; Bd. I-II).

- 54 Vgl. Kuno Bludau: Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933-1945, Duisburg 1973, S. 60-77 (= Duisburger Forschungen; Bd. 16); Ulrich Klan und Dieter Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“. Rheinische Anarchosyndikalisten /-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau-Döffingen 1990, S. 171-188; Dieter Nelles: Die anarchistische Jugend in Wuppertal 1929-1945, in: Jugend zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Historische Jugendforschung zum rechtsrheinischen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Burkhard Dietz, Ute Lange und Manfred Mahle, Bochum 1996, S. 233-254; Detlev J. K. Peukert: Ruhrarbeiter gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933-1945, Frankfurt am Main (1976), S. 123-124 (= Bibliothek des Widerstandes); Hans Schmitz: Widerstand. Ein persönlicher Bericht, in: „... Se krieje us nit kaputt“. Geschichte des Wuppertaler Widerstands, Essen 1994, S. 71-96; Theissen, Walter u. Wilhelms: Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand.
- 55 Vgl. Lothar Bembek und Axel Ulrich: Widerstand und Verfolgung in Wiesbaden 1933-1945. Eine Dokumentation, Gießen 1990, S. 115-119; Manfred Geis: Anarchosyndikalistischer Widerstand in Mannheim, in: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim, hg. von Erich Matthias und Hermann Weber, Mannheim 1984, S. 349-356; Göppingen unterm Hakenkreuz, Göppingen 1994, S. 54-55, 57-58, 61, 312; Jörg Kammler: Widerstand und Verfolgung – illegale Arbeiterbewegung, sozialistische Solidargemeinschaft und das Verhältnis der Arbeiterschaft zum NS-Regime, in: Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945, Bd. 2: Studien, hg. von Wilhelm Frenz, Jörg Kammler und Dietfried Krause-Vilmar, Fulda 1987, S. 373-374 (= Kasseler Quellen und Studien; Bd. 77); Adolf Mirkes und Karl Schild: Zeugnisse: Offenbach 1933-1945. Verfolgung und Widerstand in Stadt und Landkreis Offenbach, Köln 1988, S. 28, 95-99, 113-116, 184, 188, 189, 192; Heinrich Pingel-Rollmann: Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und in der Provinz Starkenburg 1933-1945, Darmstadt – Marburg 1985, S. 121-122 (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte; 54); Axel Ulrich: Neue Forschungsergebnisse zum gewerkschaftlichen Widerstand in Hessen. Syndikalistischer Widerstand in Hessen, in: Informationen, H. 24 (1986), S. 13 ff.; ders.: Zum Widerstand der Freien Arbeiter-Union Deutschlands gegen den Nationalsozialismus. Ihr konspiratives Verbindungsnetz in Hessen und im Raum Mannheim/Ludwigshafen, in: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichte; Bd. 99 (1988), S. 153-171; Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945, Bd. 1: Eine Dokumentation, hg. von Jörg Kammler und Dietfried

land<sup>56</sup> und Bremen<sup>57</sup>, dokumentarische Splitter für Berlin<sup>58</sup>. Andere Orte und Regionen, wie Brandenburg, Sachsen – hier vor allem Chemnitz, Dresden und Leipzig<sup>59</sup> –, Thüringen und Ober-

---

Krause-Vilmar, Fuldabrück 1984, S. 338, 350-351 (= Kasseler Quellen und Studien; 5); Siegbert Wolf: „... bis die Bestie Kapitalismus niedergerungen und der Moloch Staat zertrümmert ist“. Der erste Prozeß des Volksgerichtshofs gegen die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) im Sommer 1936, in: AGWA, Nr. 11 (1992), S. 71-100.

- 56 Vgl. Klaus-Michael Mallmann: Syndikalismus in der Provinz. Zur Geschichte der „Freien Arbeiter-Union Deutschlands“ (FAUD) 1919-1935, in: Zwischen Saar und Mosel. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Walter Herrmann, Saarbrücken 1995, S. 386-387.
- 57 Vgl. Hartmut Rübner: Bremer AnarchosyndikalistInnen gegen Ende der Weimarer Republik, in: SF, Nr. 48 (1994), S. 65-66; ders.: Linksradikale Gewerkschaftsalternativen. Anarchosyndikalismus in Nordwestdeutschland von den Anfängen bis zur Illegalisierung nach 1933, in: AGWA, Nr. 14 (1996), S. 66-108.
- 58 Vgl. Hans Halter: Kompromißlos anarchistisch [Fritz Scherer], in: taz vom 29. Juni 1988; ders.: Ein Leben lang war sie der schwarzen Fahne treu [Liesel Albrecht], in: taz vom 4. April 1990; Hans-Rainer Sandvoß: Widerstand in Mitte und Tiergarten, Berlin 1994, S. 69 (= Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945; Bd. 8); ders.: Widerstand in Neukölln, Berlin 1990, S. 124-126 (= Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945; Bd. 4); Heinrich-Wilhelm Wörmann: Widerstand in Köpenick und Treptow, Berlin 1995 (= Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945; Bd. 9). Aufschlußreich sind die Erinnerungsberichte der Berliner Anarchisten Rudolf Michaelis und Kurt Wafner. Vgl. Rudolf Michaelis: In „Schutzhaft“, in: Der pech-raben-schwarze Anarcho-Kalender, Berlin 1993, S. 192, 195-196, 200-201; Kurt Wafner: Freude am aufrechten Gang. Erinnerungen an Erich Mühsam, 60 Jahre nach seiner Ermordung, in: graswurzelrevolution, Nr. 189 vom Sommer 1994; ders.: Hitlergegner im „Trojanischen Pferd“ – Widerstand von „ganz links“, in: Antifaschistischer Widerstand in Berlin-Weißensee 1933 bis 1945. Erinnerungen – Berichte – Biographien, Berlin 1988, S. 119-127; ders.: Keine Schonzeit für QuerdenkerInnen. Kurt Wafner erzählt vom Widerstand anarchistischer Jugendgruppen gegen den Nationalsozialismus, in: graswurzelrevolution, Nr. 180 vom September 1993; ders.: Stolpergang im Gegenwind. Kurt Wafner erzählt von Querdenkern unterm Stahlhelm im 2. Weltkrieg, in: graswurzelrevolution, Nr. 186 vom März 1994; ders.: Tanz mit dem Teufel. Interview mit Kurt Wafner, in: direkte aktion, Nr. 112 vom September/Okttober 1995.
- 59 Die Arbeiten über die Leipziger Meuten konzentrieren sich einseitig auf das Rekrutierungsfeld aufgelöster Kinder- und Jugendgruppen von KPD und SPD und blenden damit den in einer Reihe von Verfolgungsquellen nachweisbaren anarchosyndikalistischen Kontext aus. Auch bleibt die Genesis dieser oppositionellen Jugendgruppen, die schon in die Weimarer Zeit zurückreicht, im dunkeln. Vgl. Sabine Kircheisen: Jugendliche Opposition gegen den Hitlerfaschismus – die Leipziger Meuten 1937-1939, in: Jugendgeschichte, H. 12 (1990), S. 23-29; Kurt Schilde: Leipziger Meuten, in: Lexikon des Widerstan-

schlesien, harren noch der Untersuchung. Eine erste Zusammenfassung des Kenntnisstandes bietet der Aufsatz von Wolfgang Haug.<sup>60</sup> Die Untersuchung Jan Foitziks schließlich liefert einen wichtigen vergleichenden Beitrag über die Politik, Organisation und Funktion linker Splittergruppen im Widerstand 1933 bis 1939/40, in der die Anarchosyndikalisten allerdings auf einer dürftigen Quellenbasis nur cursorisch behandelt werden.<sup>61</sup> Und das war es dann auch schon. Ansonsten finden sich in der Literatur nur flüchtige Hinweise auf einzelne Anarchosyndikalisten.<sup>62</sup> Der

---

des, hg. von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, Frankfurt am Main 1994, S. 254-255.

- 60 Vgl. Wolfgang Haug: „Eine Flamme erlischt“. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten) von 1932 bis 1937, in: *IWK*, 25 (1989), H. 3, S. 359-379.
- 61 Vgl. Jan Foitzik: *Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40 unter besonderer Berücksichtigung des Exils*, Bonn 1986, S. 29 ff, 88 ff., 158 f., 341, 349 (= *FES: Politik und Gesellschaftsgeschichte*; Bd. 16).
- 62 Vgl. z. B. Bludau: *Widerstand und Verfolgung in Duisburg*, S. 74-76; Hans Jürgen Degen: ... und ich hatte auch keine neun Leben, nur eines – und das ging zu Ende. Zum Tode von Martha Wüstemann, in: *direkte aktion*, Nr. 97 vom März/April 1993; Ulrich Klan: Toni Binder. Nachruf auf eine Düsseldorfer Anarchosyndikalistin, in: *direkte aktion*, Nr. 29 (1988), S. 56-57, Kurt Kreiler: Vom zufälligen Tod eines deutschen Anarchisten. Leben und Tod des Schriftstellers Erich Mühsam, in: *Konzentrationslager Oranienburg*, hg. von Günter Morsch, Berlin 1994, S. 95-107; Nachruf [auf Georg Usinger], in: *SF*, Nr. 35 (1990), S. 47; Dieter Nelles: Ein Lehrer des Widerstands. Hermann Steinacker, in: „... Se krieje us nit kaputt“, S. 65-70; ders.: Gustav Krüschedt, in: *SF*, Nr. 39 (1991), S. 51-52; ders.: Julius Nolden an Rudolf Rocker – ein Brief aus Duisburg, in: *Tatort Duisburg 1933-1945*, Bd. II: *Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus*, hg. von Rudolf Tappe und Manfred Tietz, Essen 1993, S. 521-523; ders.: Nachruf auf Eugen Benner, in: *SF*, Nr. 29 (1988), S. 58-60; Ulrich Schäfer: Leidenschaftlicher Politiker mit spannendem Lebenslauf [Hermann Dortans], in: *Rheinische Post* vom 9. November 1993 (Grenzlandkurier); Horst Stowasser: Eine unbedeutende Sache [über Anni und Georg Hepp], in: *Das hört nie auf. Lebensgeschichten vom Anfang des Faschismus bis heute*, hg. von Horst Scharnagel, Frankfurt am Main 1983, S. 75-96; Siegbert Wolf: Karl Gültig ist tot, in: *SF*, Nr. 42 (1992), S. 69; ders.: Karl Schild, in: *SF*, Nr. 39 (1991), S. 51. (Weitere Titelnachweise finden sich in Anm. 72 sowie in der Auswahlbibliographie im Anhang, bes. S. 139 ff.)
- 63 Vgl. Hartmut Mehringer: *Anarcho-Syndikalisten*, in: *Lexikon des deutschen Widerstandes*, hg. von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, Frankfurt am Main 1994, S. 161-163.

1994 erschienene Lexikonbeitrag Hartmut Mehringers<sup>63</sup> über den anarchosyndikalistischen Widerstand ist eine Zumutung, bezieht er sich doch, indem er die vorhandene Literatur ignoriert, ausschließlich auf die erwähnte Arbeit von Foitzik. Eine neuere Arbeit, die „das Wagnis“ eingeht, „eine Gesamtdarstellung gewerkschaftlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu schreiben“, erwähnt die Anarchosyndikalisten nicht einmal.<sup>64</sup>

In den meisten Arbeiten verharret die Forschungsanstrengung freilich auf der organisationssoziologischen Ebene und bei der Beschreibung politischer Orientierungen, Aktions- und Widerstandsformen. Das ist zwar nicht wenig, doch dabei ist viel Traditionalismus und eine seltsame Scheu vor sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu beobachten. Gemeinsam ist diesen Studien, daß sie in einem engeren regionalhistorischen Sinne blaß bleiben. Nur selten werden neben Organisationsstruktur, ideologischem Hintergrund und politischer Tätigkeit auch das soziale Profil und die Motivation der anarchosyndikalistischen Regimegegner einer Analyse unterzogen, so daß die Leistungen und Grenzen der anarchosyndikalistischen Opposition in ihrem sozialen Umfeld kontrastiert werden können. Eine reichsweit, regional und lokal, quantitativ und qualitativ vergleichende und vergleichbare Studie zum kommunistischen und sozialdemokratischen Widerstand steht aus. Gemeinsam ist diesen Studien auch, daß sie die Rolle der Frauen und das Verhältnis der beiden Geschlechter im und zum Widerstand kaum thematisieren. Christl Wickerts Versuch, am Beispiel der Städte Essen und Düsseldorf den Widerstand und die Widerständigkeit von Frauen genauer zu akzentuieren, zeigt zahlreiche Aspekte auf, die es dabei zu berücksichtigen gälte.<sup>65</sup>

Was also vorliegt, ist ein erster Überblick über Widerstandsaktivitäten der deutschen Anarchosyndikalisten zwischen 1933 und

---

63 Vgl. Hartmut Mehringer: Anarcho-Syndikalisten, in: Lexikon des deutschen Widerstandes, hg. von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, Frankfurt am Main 1994, S. 161-163.

64 Vgl. Willy Buschak: „Arbeit im kleinsten Zirkel“. Gewerkschaften im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Hamburg 1993, S. 16 f.

65 Vgl. Christl Wickert: Frauenwiderstand? Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema am Beispiel Düsseldorfs und Essens, in: Verfolgung und Widerstand in Rheinland und Westfalen 1933-1945, hg. von Anselm Faust, Köln (1992), S. 101-112 (= Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens; Bd. 7).

1937. Danach klafft ein schwarzes Loch. Aber schon eine grobe Durchsicht überlieferter Quellen staatlicher Provenienz, wie der Akten der Gestapo, des Sicherheitsdienstes der SS, des Volksgerichtshofes, diverser Oberlandes-, Land- und Sondergerichte sowie von Wiedergutmachungsämtern macht deutlich, daß sich Verfolgung und Widerstand bis in das Jahr 1945 nachweisen lassen. Eine empirisch gesättigte und systematische Untersuchung des anarchosyndikalistischen Widerstandes ist ein dringendes Forschungsdesiderat. Im Sinne der von Martin Broszat geforderten „sozialgeschichtlichen Fundamentierung der Widerstandsforschung“ sollte eine Sozialgeschichte des anarchosyndikalistischen Widerstandes die Sicht auf die Korrespondenz von Regimeentfaltung und Widerstand und deren „Prozeßhaftigkeit, Phasenveränderung und Interdependenz“ problematisieren und voraussetzen.

Über die Aktions- und Organisationsgeschichte hinaus stellen sich aus einer solchen sozialgeschichtlichen Perspektive Fragen nach dem sozialen Profil und der sozialen Umwelt der Anarchosyndikalisten, „ihren mentalen und habituellen Besonderheiten und sozialen Kommunikationsformen“.<sup>66</sup> Hierunter fallen Fragen, die sich auf die „Tiefenstruktur“ von anarchistischen Organisationen beziehen, Fragen zum Verhältnis von formellen und informellen Strukturen, zu Wertorientierungen, Politikwahrnehmung und Politikverständnis, zur Rolle der Gruppe als Sozialisationsagentur usw.

Auch in der Exilforschung haben die Anarchosyndikalisten kaum Beachtung gefunden. Obwohl mittlerweile eine Anzahl von Arbeiten vorliegen, sind die politischen und publizistischen Exilaktivitäten der Anarchosyndikalisten, deren überwiegende Mehrheit sich seit 1934 in der länderübergreifenden Organisation *Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland* (DAS) zusammengeschlossen hatte, nur in Ansätzen erforscht. Diesem Forschungsdefizit sowie dem spezifischen Charakter des anarchosyndikalistischen Exils trägt das (Vor-) Urteil Liselotte Maas' kaum Rechnung, die in ihrem „Handbuch der deutschen Exilpresse“ schreibt: „Im Spektrum der Exilpresse blieben die Blätter der Anarchisten [...] absolute Randerscheinungen. Aktivitäten von einzelnen für einzelne, ohne wirksame Kontakte zu den Diskussionen des deutschen

---

66 Martin Broszat: Zur Sozialgeschichte des deutschen Widerstandes, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 34 (1986), H. 2, S. 293 ff.

Exils. [...] Ihre Kritik und auch ihre idealistischen Gegenentwürfe vermochten [...] ganz offensichtlich den eigenen kleinen Kreis nie zu sprengen. Jedenfalls war die Ausstrahlung so gering, daß sie größere Gruppen von Emigranten überhaupt nicht erreichten.“<sup>67</sup> In Patrik von zur Mühlens Buch über die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) werden die politischen und publizistischen Aktivitäten der *Gruppe DAS* und der deutschen Mitarbeiter der anarchosyndikalistischen *Confederación Nacional del Trabajo* (CNT) und der *Federación Anarquista Ibérica* (FAI) in einem Kapitel dargestellt.<sup>68</sup> Bei dem umfangreichen Thema und dem wirklichen Pioniercharakter der Studie konnte der Autor die Aktivitäten der einzelnen linken Organisationen nicht umfassend darstellen. Dies wäre kein Anlaß zur Kritik, wenn von zur Mühlen offene Fragen als solche benennen würde. Statt dessen kaschiert er sie durch flotte Formulierungen und kolportiert dabei zugleich die altbekannten Vorurteile gegen den Anarchosyndikalismus.<sup>69</sup> Über das „Innenleben der *Gruppe DAS*“, schreibt von zur Mühlen, sei wenig bekannt, „weil die lockere Organisationsweise der Anarchosyndikalisten dem Historiker nachträglich Schwierigkeiten bereitet“.<sup>70</sup> Dazu ist erstens festzustellen, daß die *Gruppe DAS* den Charakter einer Kaderorganisation hatte, und zweitens, daß es im Vergleich zu anderen Exilgruppen gerade über das „Innenleben der *Gruppe DAS*“ sehr viele Quellen gibt.

Schon vor Patrik von zur Mühlens Buch waren Erlebnisberichte und Dokumentationen über deutsche Anarchosyndikalisten im Spanischen Bürgerkrieg publiziert worden.<sup>71</sup> In den letzten zehn

---

67 Liselotte Maas: Handbuch der deutschen Exilpresse 1933-1945, Bd. 4: Die Zeitungen des deutschen Exils 1933 bis 1939 in Einzeldarstellungen, Frankfurt am Main 1990, S. 382 f.

68 Patrik von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, Bonn 1983. (Zitiert wird im folgenden nach der Taschenbuchausgabe des Buches, Bonn 1985.)

69 Der deutsche Anarchosyndikalismus, schreibt von zur Mühlen in einleitenden Bemerkungen, wäre niemals „über den Charakter von kleinen Sekten hinausgelangt“, in „denen Intellektuelle und mehr periphere Vertreter der Arbeiterschaft sich trafen“. Von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung, S. 85. An anderer Stelle rubriziert er ungeniert die marxistische AAUD und KAPD als anarchistische Organisationen. Ebenda, S. 88.

70 Von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung, S. 98.

71 Vgl. „Wir sind es leid, die Ketten zu tragen ...“. Antifaschisten im Spanischen Bürgerkrieg, hg. von Hans Jürgen Degen und Helmut Ahrens, Berlin

Jahren sind dann noch eine Reihe weiterer, zumeist biographischer Aufsätze und Nachrufe erschienen, die von zur Mühlens Darstellung ergänzen und korrigieren.<sup>72</sup> Relativ gut erforscht sind die Biographien von intellektuellen Sympathisanten des Anarchismus. Die Schriftstellerin Etta Federn-Kohlhaas, die in Berlin in dem der FAUD nahestehenden *Syndikalistischen Frauenbund* aktiv war, lebte schon seit 1932 mit ihren beiden Kindern in Barcelona, weil sie als Biographin von Walter Rathenau Morddrohungen von Nationalsozialisten erhalten hatte.<sup>73</sup> Federn-Kohlhaas engagierte sich in Spanien bei den anarchistischen *Mujeres Libres* (Freien Frauen), in deren Verlag 1938 ihr Buch „Mujeres de las Revoluciones“ erschien, das, von Marianne Kröger übersetzt und mit einer Einleitung versehen, in diesem Jahr herausgegeben wird.<sup>74</sup> Kröger ist auch die Verfasserin mehrerer Aufsätze über den Kunsthistoriker und Schriftsteller Carl Einstein, der in Spanien auf seiten der CNT kämpfte.<sup>75</sup> Wie Einstein entwickelte auch

---

1979; Wolfgang Haug: Deutsche Anarchisten im Spanischen Bürgerkrieg, in: SF, Nr. 11 (1983), S. 42-47, ebenda, Nr. 13 (1984), S. 53-58.

72 Vgl. Hans Jürgen Degen: „Die Anarchie ist möglich ...“. Zum Tode von Rudolf „Michel“ Michaelis, in: direkte aktion, Nr. 86 vom März/April 1991; Wolfgang Haug, Martha Wüstemann 17. 6. 1908 – 28. 9. 1992, in: SF, Nr. 44 (1992), S. 52-53; „Die Bibliothek als Barrikade ...“. Interview mit Martha Wüstemann, in: SF, Nr. 44 (1992), S. 53-56; Dieter Nelles: Willi Winkelmann. „Der Rote Konsul von Barcelona“. Ein Name und dessen Konsequenzen, in: Tatort Duisburg 1933-1945. Band II: Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. hg. von Rudolf Tappe und Manfred Tietz, Essen 1993, S. 513-520; ders.: „Außen abgekühlt, doch voller Glut im Inneren“. Karl Brauner (1914-1994), in: SF, Nr. 51 (1994), S. 55-63; ders.: Helmut Kirsche. Ein Leben im Widerstand, in: Wupper-Nachrichten, 1993, Nr. 4, S. 7. Aus einem nicht beendeten Projekt über die deutschen Anarchosyndikalisten im Spanischen Bürgerkrieg liegen des weiteren noch folgende unveröffentlichte Manuskripte vor: Hans Jürgen Degen, Wolfgang Haug, Ulrich Linse und Dieter Nelles: Kurzbiographien von deutschen bzw. deutschsprachigen Anarchisten und Sympathisanten im Spanischen Bürgerkrieg, 1991 (Ms.); Ulrich Linse: Deutsche Anarchisten im Spanischen Bürgerkrieg. Bibliographie, 1990 (Ms.); ders.: Die Gruppe Deutsche Anarcho-Syndikalisten (DAS) in Spanien, 1991 (Ms.); Dieter Nelles: Deutsche Freiwillige in anarchistischen Milizen im Spanischen Bürgerkrieg, 1991 (Ms.).

73 Vgl. Marianne Kröger: „Ich nehme an, dass ich und meine Arbeit Ihnen nicht ganz unbekannt sein dürften“. Lebenswerk und Lebenslauf der österreichischen-jüdischen Schriftstellerin Etta Federn-Kohlhaas (1883-1951), Wien 1996 [im Druck].

74 Erscheint u. d. Titel: Etta Federn: Revolutionär auf ihre Art, Gießen 1996.

75 Vgl. Marianne Kröger: Carl Einstein und die „Grupo Internacional“ der Ko-

der deutsche Journalist und ehemalige Redakteur der *Weltbühne* Hanns-Erich Kaminski in Spanien eine kritische Sympathie zum Anarchismus. Kaminski und – wie Haug in einem Aufsatz darlegt – seine Lebensgefährtin Anita Karfunkel hatten sich seit September 1936 für mehrere Monate in Katalonien aufgehalten und veröffentlichten über ihre Eindrücke im Mai 1937 ein Buch in französischer Sprache, das 1986 in deutscher Übersetzung erschien.<sup>76</sup>

Die Auseinandersetzungen der Linken im Spanischen Bürgerkrieg hatte ein Nachspiel im französischen Lager Gurs, wo ein großer Teil der Spanienkämpfer aus faschistischen Ländern nach dem Bürgerkrieg interniert wurde. Im März 1939 kam es dort zu einer offenen politischen Spaltung. Über 100 deutsche Spanienkämpfer, die sich nicht dem politischen Diktat der kommunistischen Lagerleitung unterwerfen wollten, organisierten sich separat und nannten sich nach dem Namen ihres Quartiers *9. Kompanie*. Deutsche Anarchosyndikalisten nahmen in der *9. Kompanie*, der im August zwischen 500 und 600 Spanienkämpfer aus zehn Nationen angehörten, führende Positionen ein.<sup>77</sup>

In Spanien begann auch die Zusammenarbeit der *Gruppe DAS* mit der *Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF)*. Nach Auseinandersetzungen mit Vertretern der KPD in Barcelona

lonne Durruti. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung Carl Einsteins mit der Realität des Spanischen Bürgerkriegs, in: Carl Einstein-Kolloquium 1986, hg. von Klaus Kiefer, Frankfurt am Main 1988, S. 261-271 (= Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft; Bd. 12); dies.: Carl Einstein im Spanischen Bürgerkrieg. Gratwanderung zwischen Engagement und Desillusionierung. Die Jahre 1937 und 1938 anhand von Briefen und des Interviews in 'La Vanguardia' vom 24. Mai 1938, in: AGWA, Nr. 12 (1992), S. 79-92.

76 Vgl. Hanns-Erich Kaminski: *Ceux de Barcelone*, Paris 1937 [deutsch: Barcelona. Ein Tag und seine Folgen. Mit einem Vorwort von Walther L. Bernecker und einer biographischen Skizze Hanns-Erich Kaminskis von Sabine Bétoulard, Berlin 1986]; Wolfgang Haug: Eine neue Identität. Der weitere Lebensweg von Hanns-Erich Kaminski und Anita Karfunkel, in: *Tranvia*. Revue der iberischen Halbinsel, Nr. 15 (Dezember 1989), S. 2, 72-74. Karfunkel war auch Mitautorin des Buches von Hanns-Erich Kaminski: *Bakounine. La Vie d'un Révolutionnaire*, Paris 1938.

77 Vgl. Dieter Nelles: Die Unabhängige Antifaschistische Gruppe 9. Kompanie im Lager Gurs. Zur gruppenspezifischen Interaktion nach dem Spanischen Bürgerkrieg, in: Das „andere Deutschland“ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Beiträge zur politischen Überwindung der nationalsozialistischen Diktatur im Exil und im Dritten Reich, hg. von Helga Grebing und Christl Wickert (Essen 1994), S. 56-85.

schlossen sich zehn Mitglieder der sogenannten *Gruppe deutscher Seeleute der ITF* in Antwerpen einer anarchistischen Miliz an. Die Seeleute der ITF teilten mit der DAS sowohl die syndikalistische – nicht anarchosyndikalistische – Weltanschauung als auch das internationalistische Selbstverständnis. Während des Krieges kam es in Schweden zu einer engeren Verbindung zwischen Mitgliedern der DAS, schwedischen Syndikalisten und der ITF, die illegal unter deutschen Seeleuten arbeiteten und die norwegische Widerstandsbewegung unterstützten. Eine koordinierende Funktion hatte dabei ein für Anarchosyndikalisten sehr ungewöhnlicher Partner: der britische Geheimdienst (SOE).<sup>78</sup>

Da sich die Aktivitäten der deutschen Anarchosyndikalisten im schwedischen Exil fast ausschließlich im Rahmen ihrer Bruderorganisation, der *Sveriges Arbetares Centralorganisation* (SAC) bewegten, werden von Helmut Müssener nur die publizistischen Aktivitäten von Helmut Rüdiger zur Kenntnis genommen, der als „Einzelgänger“ vorgestellt wird.<sup>79</sup> Das anarchosyndikalistische Exil in den Niederlanden sowie die dortige Rezeption der Schriften von Rudolf Rocker werden in einem Aufsatz von Hubert van den Berg und Dieter Nelles behandelt.<sup>80</sup>

Zwar sind Rockers Aktivitäten im amerikanischen Exil durch Peter Wienand in Umrissen dargestellt<sup>81</sup>, aber keineswegs hinrei-

78 Vgl. Dieter Nelles: Ungleiche Partner. Die Zusammenarbeit der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF) mit den westalliierten Geheimdiensten 1938-1945, in: *IWK*, 30 (1994), H. 4, S. 534-560; ders.: „Daß wir den Kopf hoch halten, auch wenn er mal abgehauen werden sollte.“ Wuppertaler Seeleute im Widerstand, in: „... Se krieje us nit kaputt“. Gesichter des Wuppertaler Widerstands, Essen 1994, S. 159-180; ders.: Der Widerstand der Internationalen Transportarbeiter Föderation (ITF) gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Deutschland und Spanien, in: *SF*, Nr. 53 (1995), S. 46-57, ebenda, Nr. 54 (1995), S. 58-66.

79 Vgl. Helmut Müssener: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933, München 1974, S. 182, 334 f.

80 Hubert van den Berg und Dieter Nelles: Nationalismus oder Kultur. Über die kulturpolitischen Vorstellungen in der anarchosyndikalistischen Exilpublizistik in den Niederlanden (1933-1940), in: *Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden 1933-1940*, hg. von Hans Würzner und Karl Kröhnke, Amsterdam – Atlanta, GA 1994, S. 119-135.

81 Vgl. Peter Wienand: Der „geborene“ Rebell. Rudolf Rocker – Leben und Werk, Berlin 1981, S. 383 ff. Heiner M. Becker: Rudolf Rocker im Exil, in: *Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft*, H. 7 (1994): Anarchismus im Umkreis Erich Mühsams, S. 43-62, geht auf das amerikanische Exil Rockers nur am Rande

chend erforscht. Nur beiläufig erfährt man bei Wienand, daß Rucker 1934 von David Dubinsky, dem Präsidenten der *International Ladies Garment Worker's Union* (ILGWU), zum Bildungsreferenten ernannt wurde.<sup>82</sup> Dubinsky gehörte 1933 zu den Mitgründern des *Jewish Labor Committee*, das große Summen für die verfolgten Gewerkschaftskollegen in Europa sammelte, und er war stark engagiert in der Solidaritätsarbeit für die Spanische Republik.<sup>83</sup> Auf Rockers Beteiligung an der in New York von dem Deutsch-Amerikaner Robert Bek-gran herausgegebenen Zeitschrift *Gegen den Strom* haben Ulrich Linse und Michael Rohrwasser verwiesen.<sup>84</sup>

Die Widerstandsgeschichtsschreibung – und das gilt generell – bricht bislang mit dem Jahr 1945 ab. Das Mischungsverhältnis von Kontinuität und Neubeginn wird kaum thematisiert. Es ist dringend an der Zeit, diesen Zustand zu beenden. Für den Historiker wäre es eine reizvolle Aufgabe, dies anhand einer relativ überschaubaren Kleinorganisation zu versuchen. Der historische Publizist Günter Bartsch hat für diesen Bereich die bislang wichtigste, wenn auch quellenmäßig nicht unproblematische Arbeit der historischen Spurensicherung geleistet.<sup>85</sup> Das von ihm ausgebrei-

ein. Vgl. auch Mina Graur: An „Anarchist Rabbi“. The Life and Teachings of Rudolf Rucker, Diss., Houston, TX: Rice University 1988 (Ms.); Wolfgang Haug: Rudolf Rucker, in: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, H. 7 (1994): Anarchismus im Umkreis Erich Mühsams, S. 63-80.

82 Vgl. Wienand: Der „geborene“ Rebell, S. 390. Dubinsky unterstützte die in jiddischer Sprache publizierte anarchistische *Fraye Arbeter Shtime* (Freie Arbeiter Stimme), an der Rucker führend mitwirkte. Vgl. *Encyclopedia of the American Left*, ed. by Mario Jo Buhle, Paul Buhle and Dan Georgakas, Urbana – Chicago, IL 1992, S. 245 f., 370.

83 Vgl. Internationale Gewerkschaftssolidarität 1933-1945. Hilfe der amerikanischen Kollegen für ihre verfolgten deutschen Kollegen. Eine Dokumentation, Düsseldorf 1984; Arno Lustiger: Shalom Libertad. Juden im Spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt am Main 1989, S. 348 ff. Schon im September 1936 überwies Dubinsky die Summe von 50.000 Dollar an die spanischen Anarchosyndikalisten zur Unterstützung der Arbeitermilizen. Vgl. David Dubinsky an CNT/FAI, New York, 24. September 1936, in: IISG, Bestand FAI-PE, Film 11.

84 Vgl. Ulrich Linse und Michael Rohrwasser: Der Mann, der nicht B. Traven war – zur Biographie Robert Bek-grans, in: AGWA, Nr. 8 (1987), S. 92 f.; Michael Rohrwasser: Der Stalinismus und die Renegaten, Stuttgart 1991, S. 240.

85 Vgl. Günter Bartsch: Anarchismus in Deutschland, Bd. I: 1946-1965, Bd. II/III: 1965-1973. Dokumentation, Hannover 1972-1973. Eine kurze Skiz-

tete Material reflektiert freilich nur die Diskussionen einiger Untertreter, die sich noch einmal für kurze Zeit mit der 1947 gegründeten *Föderation Freiheitlicher Sozialisten* (FFS) eine organisatorische Heimstatt schufen. Diejenigen, die nach 1945 im parteipolitischen Niemandsland siedelten, werden ebensowenig erfaßt wie die Entwicklungen in der SBZ/DDR nach 1948/49.

Das erkenntnisleitende Interesse einer solchen weiterführenden Untersuchung sollte sich dabei auf folgende Fragen richten:

- Wo verblieben nach 1945 die sich gleichermaßen von der KPD wie von der SPD abgrenzenden aktiven Anarchosyndikalisten und Anarchisten, die Träger einer freiheitlichen Sozialismuskonzeption waren? Eine erste mögliche Antwort auf diese Frage ist der Hinweis auf die geringe Mitgliederzahl dieser Gruppierung und auf die mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus einhergehenden Mitgliederverluste durch Verfolgung, physische Vernichtung, Emigration usw. Eine zweite ist der Hinweis auf die Versuche, die Gruppen nach 1945 organisatorisch fortzuführen. Eine dritte Antwort ist möglicherweise der Hinweis auf die (Re)-Integration in die politischen Parteien.
- Welche Problemlagen, Strukturen und Traditionen der Zeit vor 1945, auch des frühen 20. und des späten 19. Jahrhunderts wirkten über den Bruch von 1945/49 weiter, wie lange und in welcher Konstellation? Was lebte aus älteren Konstellationen weiter? Was brach ab? Was gelang oder geschah im Sinne eines Neubeginns? Wie vermischten sich Kontinuitäten und Neuansätze?
- Der Ost-West-Vergleich liegt auf der Hand. Es bietet sich an, die gemeinsame deutsche Ausgangslage in den Blick zu nehmen und danach zu fragen, wie man in Ost- und Westdeutschland daran anknüpfte und damit umging. Aus den historisch bedingten unterschiedlichen Lösungsversuchen kann der Blick geschärft und auf Eigenarten der beiden Systeme geschlossen werden.

---

ze der anarchistischen und – vor allem – der rätekommunistischen Bewegung in Deutschland nach 1945 findet sich in: Hans Manfred Bock: Geschichte des „linken Radikalismus“ in Deutschland. Ein Versuch, Frankfurt am Main 1976, S. 173-185 (= edition suhrkamp; Bd. 645).

Die Quellenlage ist wohl für keine Gruppierung der deutschen Arbeiterbewegung von einer solch frappierenden Dichte und Intensität wie gerade für die der Anarchosyndikalisten und Anarchisten. Mit den von Detlev J. K. Peukert und Frank Bajohr in ihrer Studie über den Bergarbeiterwiderstand benannten Schwierigkeiten der Quellenbeschaffung und -interpretation und den damit verbundenen methodischen Problemen<sup>86</sup> ist zwar auch die Erforschung des anarchosyndikalistischen Widerstandes konfrontiert, doch aufgrund der ungleich umfangreicheren und dichten Quellenlage nur partiell und peripher. Die Verfolgungsperspektive der staatlichen Behörden korreliert und ergänzt sich mit der Sicht der Verfolgten, die in einem bis weit in die 50er Jahre – und teilweise darüber hinaus – geführten Briefwechsel ein einmaliges kommunikatives Netzwerk gewoben haben.<sup>87</sup> Dadurch ergibt sich die seltene Möglichkeit der Verifikation oder Falsifikation von Quellen an anderen Quellen. Der Blick für Proportionen wird geschärft, und Einseitigkeiten können vermieden werden.

## II. Widerstand

Ende 1919 zählte die aus der *Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften* (FVdG) hervorgegangene *Freie Arbeiter-Union Deutschlands* (FAUD) nach eigenen Angaben 111.675 Mitglieder. Ihr sozialer Schwerpunkt lag bei den Berg- und Metallindustriearbeitern, regional war sie am stärksten im rheinisch-westfälischen Industrierevier und in Berlin vertreten. Nachdem die Mitgliederzahl der FAUD Ende 1921 auf 120.000 bzw. – anderen Angaben zufolge sogar auf – 150.000 angewachsen war, schrumpfte sie in den Folgejahren rapide (November 1922: 94.000, Februar 1925: 25.000, Mai 1930: 9.544). Im März 1932 verfügte die FAUD nur noch über 4.307 eingeschriebene Mitglieder, die sich auf 157 Ortsgruppen verteilten. Vertikal gliederte sie sich in die Arbeitsbörsen, die die Organisation axial integrierten und koordinierten,

---

86 Vgl. Detlev J. K. Peukert und Frank Bajohr: Spuren des Widerstands. Die Bergarbeiterbewegung im Dritten Reich und im Exil, München (1987), S. 10-13.

87 Nicht unerheblich sind daneben die vor allem in der SBZ/DDR entstandenen Unterlagen der *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes* (VVN).

horizontal in die Berufs- bzw. Industrieföderationen. Die beiden Pole der Organisation waren ihrerseits auf Orts-, Kreis-, Provinz- und Landesebene föderativ zusammengefaßt.<sup>88</sup>

Ihrem Selbstverständnis nach war die FAUD sozialrevolutionäre Klassenkampforganisation und radikale Kulturbewegung zugleich. Dieses in ihrer von Rocker 1919 verfaßten Prinzipienklärung verbindlich gemachte Konzept blieb das programmatische Gerüst der FAUD bis zu ihrem Verbot 1933.<sup>89</sup> Doch je weniger sich ihr Anspruch einer wirtschaftlichen Kampforganisation durchsetzen ließ, je mehr sie also seit Mitte der 20er Jahre auf sich selbst verwiesen war, desto intensiver wirkte sie als Kulturbewegung und Sozialisationsagentur für ihre Militanten. Die enge Verknüpfung mit der „proletarischen Gegenkultur“ – beispielsweise im Rahmen der *Gilde freier Bücherfreunde* (GfB), der *Gemeinschaft proletarischer Freidenker* (GpF) und des *Reichsverbandes für Geburtenregelung und Sexualhygiene* –, die eine erste fundierte Darstellung gefunden hat<sup>90</sup>, wäre wirkungsgeschichtlich noch eingehender zu erforschen. Vielleicht liegt die eigentlich innovative Leistung des Anarchosyndikalismus in der Wertorientierung und Verhaltensdisposition der Kerngruppe jener Arbeiter, die Träger einer freiheitlichen Sozialismuskonzeption waren.<sup>91</sup>

Schon früh, 1922, angesichts der Entwicklung in Italien, warnen Anarchosyndikalisten vor den durch das Aufkommen des Faschismus heraufziehenden Gefahren. Ab 1929 verstärkten sie merklich ihre Propaganda gegen den Faschismus. Dabei ragen die sich mit praktisch-politischen Folgerungen verknüpfenden Analysen von Gerhard Wartenberg heraus.<sup>92</sup> Ein Blick in diese Schriften

88 Vgl. dazu Andreas Graf: *Anarchismus in der Weimarer Republik. Tendenzen, Organisationen, Personen, Diss.*, 2 Bde., Berlin: Humboldt Universität 1990 (Ms.); Hartmut Rübner: *Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus*, Berlin – Köln 1994 (= *Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte*; Bd. 5).

89 Vgl. Hans Manfred Bock: *Anarchosyndikalismus in Deutschland. Eine Zwischenbilanz*, in: *IWK*, 25 (1989), H. 3, S. 324 ff.

90 Vgl. Rübner: *Freiheit und Brot*, bes. Kap. 11.2: *Die Beteiligung [der FAUD] an außer- und nebenorganisatorischen Kulturinitiativen*, S. 210-254.

91 Vgl. Bock: *Anarchosyndikalismus in Deutschland*, S. 337.

92 Vgl. beispielsweise H. W. Gerhard (d. i. Gerhard Wartenberg): *Nach den Wahlen*, in: *Der Syndikalist*, Nr. 39 vom 27. September 1930; ders.: *Ursachen des Faschismus, Aufgaben der Aufklärung und Abwehr*, in: ebenda, Nr. 42 vom 18. Oktober 1930; ders.: *Gibt es eine Grenze zwischen Demokratie und*

zeigt, daß der deutsche Faschismus nicht auf seinen parteipolitischen Träger reduziert wurde; er galt ihnen als eine breitere soziale, politische und geistige Erscheinung, die sie institutionell, personell, medial usw. verdinglicht und agieren sahen. Immer wieder brachten sie Beispiele dafür, daß sich die Anzeichen eines offenen Faschismus häuften und sahen mit Erich Mühsam den „Staatswagen“ in „rasender Fahrt in den Sklavenzwinger des Faschismus“ stürzen.<sup>93</sup> Der spezifische Charakter des Nationalsozialismus im Vergleich zu traditionellen Formen der Diktatur und Kulturreaktion war ihnen nicht entgangen, der Unterschied qualitativ und nicht eine bloß graduelle Abstufung<sup>94</sup>. Es war ihnen sehr wohl bewußt, was auf sie zukommt, „wenn der Tanz des Dritten Reichs losgeht, wenn die Auflösung aller Arbeiterkoalitionen von irgendeinem Hitler, Frick oder anderm Best<sup>95</sup> verhängt wird, wenn die standrechtlichen Erschießungen, die Pogrome, Plünderungen, Massenverhaftungen das Recht in Deutschland darstellen“.<sup>96</sup> Wartenberg schrieb, daß die Nationalsozialisten im Falle der Machtübernahme „den Staatsapparat zu einer rücksichtslosen Diktatur gegen alle freiheitlichen und sozialistischen Bestrebungen benutzen“ würden.<sup>97</sup> Daher sollte „eine faschistische Regierung sofort bei ihrem Entstehen mit der scharfen Waffe des Generalstreiks“ bekämpft werden.<sup>98</sup>

Es fehlte in der FAUD nicht an Selbstkritik angesichts des Wirkungsverlustes und des eigenen organisatorischen Abschwungs im Vergleich zum Aufstieg des Nationalsozialismus in

---

faschistischer Diktatur?, in: ebenda, Nr. 28 vom 11. Juli 1931; ders.: Arbeiterfront gegen Faschismus, in: ebenda, Nr. 10 vom 12. März 1932; ders.: Die Utopie des Ständestaats. Eine gründliche Abrechnung mit Naziphrasen, in: ebenda, Nr. 21 vom 28. Mai 1932, Nr. 22 vom 4. Juni 1932, Nr. 23 vom 11. Juni 1932, Nr. 24 vom 18. Juni 1932, Nr. 25 vom 25. Juni 1932; ders.: Über Hildburghausen ins Dritte Reich? Nationalsozialismus und Arbeiterklasse, Berlin 1932. (Zu Wartenberg siehe auch Anm. 43.)

93 *Fanal*, Zweiter Rundbrief vom November 1931, S. 2.

94 So Foitzik: Zwischen den Fronten, S. 37. Vgl. auch Graf: Anarchismus in der Weimarer Republik, Bd. I, S. 105 ff.

95 Gemeint ist der Jurist Dr. Werner Best (1903-1989), der – wie Mühsam richtig vermutete – im NS-Regime als ranghoher SS- und Polizeiführer (und Stellvertreter Heydrichs) eine unrühmliche Karriere machte.

96 Erich Mühsam: Aktive Abwehr, in: *Die Weltbühne*, Nr. 50 vom 15. Dezember 1931, S. 880.

97 Wartenberg: Über Hildburghausen ins Dritte Reich, S. 26.

98 Wartenberg: Über Hildburghausen ins Dritte Reich, S. 28.

den Jahren der Weltwirtschaftskrise (1929-1933). Die bemerkenswerteste Reaktion auf diese Einsicht waren die Entstehung lokaler *Kampfgemeinschaften gegen Reaktion und Faschismus*<sup>99</sup> und die Gründung *Schwarzer Scharen*<sup>100</sup>. Es fehlte auch nicht an Rufen zur Einheit und zur gemeinsamen Mobilisation aller Kräfte gegen den Nationalsozialismus. Sie besaßen jedoch gegenüber der Eigen- dynamik der jahrelangen Organisationskonkurrenz und gegenüber der Unvereinbarkeit der strategischen Orientierungen der jeweiligen Führungen keine Durchsetzungskraft. Die Versuche der FAUD, die Arbeiter für den Kampf gegen das aufziehende nationalsozialistische Regime zu mobilisieren, blieben erfolglos. Noch einmal forderte sie am 4. Februar 1933, anlässlich der Einsetzung Hitlers als Reichskanzler, als letztes Mittel einen von Anarchosyndikalisten, Anarchisten, Sozialisten, Kommunisten und allen anderen Nazi-Gegnern getragenen Generalstreik unter dem Motto: „Hitler darf nicht regieren! Einheitsfront der gesamten Arbeiterschaft gegen den Faschismus!“<sup>101</sup>

Bereits 1930 hatte Augustin Souchy die FAUD nachdrücklich aufgefordert, „heute schon Maßnahmen [zu] ergreifen“, um die „Organisation trotz polizeilicher Auflösung erhalten zu können“.<sup>102</sup> Die Geschäftskommission (GK) der FAUD diskutierte darüber erstmals auf ihrer Sitzung am 20. Februar 1931.<sup>103</sup> Die Bedingungen und Möglichkeiten der illegalen Arbeit wurden schließlich intern auf ihrem Ostern 1932 in Erfurt abgehaltenen 19. Kongreß, der letzten legalen Zusammenkunft auf Reichsebene, beraten. In geheimer Sitzung verständigte man sich für den Fall der Illegalität u. a. über die Schaffung eines Informationsnetzwerkes, über Fluchtwege und illegale Grenzübertrittsmöglichkeiten. Die Geschäftskommission sollte in diesem Fall von Berlin abgezogen und nach Erfurt verlagert werden.<sup>104</sup> Nach einer anderen Darstellung

99 Vgl. Graf: Anarchismus in der Weimarer Republik, Bd. I, S. 117 ff.

100 Vgl. Ulrich Linse: Die „Schwarzen Scharen“ – eine antifaschistische Kampforganisation deutscher Anarchisten, in: AGWA, Nr. 9 (1989), S. 47 ff.

101 *Arbeiter-Echo*, Nr. 5 vom 4. Februar 1933.

102 Augustin Souchy: Der Faschismus im Anmarsch, in: *Der Syndikalist*, Nr. 44 vom 1. November 1930.

103 Vgl. Protokoll der 14. Geschäftskommissionssitzung vom 20. Februar 1931, in: BAK, R 58/321, Bl. 69.

104 Vgl. Theissen, Walter u. Wilhelms: Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand, S. 44.

sollte sie als „Reichsverbindungsstelle von Provinz zu Provinz“ wandern.<sup>105</sup>

Der Übergang in illegale Strukturen vollzog sich nach der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933 auf der lokalen Ebene mehr oder minder reibungslos. Die Mehrzahl der Ortsgruppen löste sich präventiv selbst auf, um dem erwarteten Verbot vorzubeugen, und sicherte Geld- und Sachmittel für die illegale Arbeit. In Leipzig beispielsweise, wo die FAUD im März noch etwa 250 Mitglieder zählte, geschah das schon um die Jahreswende 1932/33. Die von der Organisation angemieteten Räume in der Marienstraße 14 wurden vertraglich neu gebunden: Das Geschäftszimmer und die Nebenräume übernahm der Schuhmacher Otto Koch als Werkstatt, und der im selben Haus wohnende Paul Bauer – ein FAUD-Mitglied – übernahm den Bodenraum, die Tafeldruckmaschine und die Bibliothek. Der Versammlungsraum mit angrenzenden Nebengelassen wurde an die GfB übergeben. In der nunmehrigen Schuhmacherwerkstatt liefen noch bis Ende 1933 alle Fäden zusammen. Hier befand sich das Informationsbüro, hier wurden Sitzungen abgehalten, Zeitungen und Flugschriften ausgetauscht. Die gesamte Leipziger Organisation wurde in Fünfer-Gruppen auf Wohngebietsbasis umgestellt, deren 18 Leiter als sogenannte Unterkassierer in Stadtteilgruppen zusammengefaßt, und man vereinbarte Deckadressen. Das in Leipzig befindliche Reichsarchiv der FAUD wurde in zwei Zinkfässer eingelötet und vergraben, die vorhandenen jeweils vier Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate wurden bewährten Mitgliedern überantwortet. Für den Verhaftungsfall der – aus Karl Becker, Arthur Holke und Robert Runki bestehenden – illegalen Leitung legte man ein Nachfolgegremium fest (das sich zusammensetzen sollte aus Ferdinand 'Nante' Götze, Richard Thiede, Johannes Heinrich, Erich Frank). Des weiteren bündelte man die Kräfte von FAUD, GpF und GfB in einer Arbeits- und Aktionsgemeinschaft unter einer einheitlichen Leitung.<sup>106</sup>

---

105 Richard Thiede: Bericht über die illegale Tätigkeit der Freien Arbeiter-Union Leipzig (Anarcho-Syndikalisten), Leipzig vom 1. März 1948, in: SAPMO-BA, DY 56/V 241/7/41, Bl. 13.

106 Vgl. Thiede: Bericht über die illegale Tätigkeit der Freien Arbeiter-Union Leipzig, in: SAPMO-BA, DY 56/V 241/7/41, Bl. 8 ff.; Karl Becker: Bericht über meine illegale Tätigkeit, Leipzig vom 2. April 1948, in: ebd., Bl. 2 f.; Richard Thiede: Betrifft: Fragenspiegel zur Erforschung der Widerstandsbewegung

Diesen Reorganisationsbemühungen hatte sich jedoch die Berliner Organisation und die dort noch residierende Geschäftskommission nur schwerfällig angeschlossen. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar und erst recht nach den Wahlen vom 5. März 1933 war an eine wie auch immer geartete legale Tätigkeit nicht mehr zu denken. Trotz des verbal immer wieder beschworenen Wissens um die Gefahr, trotz der für den Ernstfall gefaßten Beschlüsse bewegte sich in Berlin kaum etwas. Die offensichtlich vorherrschende, die Gefahr geringschätzende Haltung beschreibt Mollie Steimer am Beispiel von Augustin Souchy: „With Augustine we had lots of worry. He wouldn't listen to any warnings. Posed as the brave man as the one who knows it all. 'Who knows the Syndicalists, we are too innocent, no one will touch us, it will take five or six months until they'll come to us. I will clear up the material and change adress *when I will think it necessary*. Keep your blood cool and don't be panic stricken.' This was his answer to all arguments one gave him.“<sup>107</sup>

Am 9. März 1933 wurden die Räume der Geschäftskommission in Berlin, Märkisches Ufer 20, durchsucht. Dabei fielen der politischen Polizei das Sortimentslager des organisationseigenen ASY-Verlages, die Buchbestände der assoziierten GfB und das Archiv der IAA – damit vor allem ihre Korrespondenz – in die Hände. Zehn Personen, die sich in den Geschäftsräumen befanden, wurden vorläufig festgenommen, fünf aber schon am nächsten, zwei weitere am übernächsten Tag wieder entlassen. Die GK-Mitglieder Reinhold Busch, Werner Henneberger und Max Büttner kamen in 'Schutzhaft'.<sup>108</sup> Nach dieser Durchsuchungsaktion gelang es Erna Busch, der Frau des verhafteten GK-Obmannes, die noch in den Räumen lagernde Adressenkartei in Sicherheit zu bringen.<sup>109</sup>

---

unter Führung der KPD im ehemaligen Gebiet Westsachsen, undatiert (Kopie im Besitz der Verf.). – Einige Gruppen, wie die in Krefeld, teilten „die vorhandenen Kassenbestände und die Besitzungen der FAUD unter den Mitgliedern“ auf, die damit faktisch für die illegale Arbeit verlorengingen. Vgl. Theissen, Walter u. Wilhelms: Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand, S. 81.

107 Mollie Steimer an Rudolf Rocker, Amsterdam, 10. April 1933, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 99.

108 Vgl. BAK, R 58/764, Bl. 9 ff. – Der schnelle Zugriff verhinderte die seit Februar geplante Auslagerung der Buchbestände nach Erfurt. Vgl. Aussage Heber vom 29. April 1937, in: BA-ZWA, NJ 12492, Akte 2, Bl. 151.

109 Mitteilung von Waltraud Henze, Rehfelde, am 18. April 1988.

Während es in der Folge nicht nur in Berlin zu zahlreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen kam<sup>110</sup>, blieben die Mitglieder der FKAD bzw. der AF weitgehend unbehelligt. Zwar wurde auch deren Geschäftsstelle in der Berliner Sophienstraße 34 bereits am 28. Februar polizeilich durchsucht und geschlossen, allerdings wurde niemand verhaftet. „Es hieß: Sind ja nur Sektierer, Wissenschaftler, können nach Hause gehen.“<sup>111</sup> Damit verlieren sich auch die organisatorischen Spuren der Berliner FKAD. „Der größte Teil der Genossen“, rätontiert lapidar ein Bericht, „konnte sich mit der Illegalität leider nicht abfinden und hielt sich abseits. Nur ein verschwindend kleiner Teil führte den Kampf gegen Nazismus und Militarismus weiter.“<sup>112</sup>

Der direkte Zugriff der Gestapo auf die GK der FAUD am 9. März 1933 in Berlin wurde erst durch eine dringliche Anfrage des Bürgermeisters von Katscher/Oberschlesien veranlaßt. <sup>113</sup> Dieser Bürgermeister, Peter, hatte ebenfalls Anfang März den aktiven Kern der dortigen FAUD-Ortsgruppe, Josef Scholz, Franz Lehnert, Paul Navel, Franz und Ernst Schwarz, festnehmen lassen<sup>114</sup>. Und für ihn bestand nach den aufgefundenen Materialien kein Zweifel daran, „daß die Organisation der Anarcho-Syndikalisten noch gefährlicher ist, wie die der Kommunisten, und daß sie vor nichts, auch vor keiner Gewalt zurückschrecken, um ihre verbrecherischen Ziele zu erreichen.“<sup>115</sup> Angesichts einer Zahl von elf Mitgliedern der Katscher Ortsgruppe entsprang diese Einschätzung wohl eher der Gier nach einer Revanche für die in den Jahren zuvor in Oberschlesien ergebnislos verlaufenen polizeilichen Ermittlungen. In ganz Oberschlesien verfügte die FAUD 1932/33 im besten Falle noch über 150 Mitglieder.

Wohl in keiner Region war unter Anarchosyndikalisten das Verlangen nach antifaschistischer „direkter Aktion“ jenseits trennender ideologischer und organisatorischer Grenzen und jenseits

---

110 Eine quantifizierende Analyse dieser vor allem die strukturellen Träger des Anarchosyndikalismus treffenden Welle des Terrors ist noch zu leisten.

111 W. Böhme an Pierre Ramus, Paris, 31. Juli 1933, in: IISG, Bestand Ramus, Nr. 71 C; vgl. auch *Erkenntnis und Befreiung*, Wien, 1933, Nr. 12.

112 *Der Anarchist* (London), Mai/Juni 1949.

113 Der Bürgermeister [Peter] als Ortspolizeibehörde an das Polizeipräsidium in Berlin, Katscher vom 4. März 1933, in: BAK, R 58/764, Bl. 11.

114 Vgl. BA-ZWA, R 3003/12 J 52/33.

115 BA-ZWA, R 3003/12 J 52/33, Bl. 22.

bloßer gewerkschaftlicher Arbeit so ausgeprägt wie gerade in der organisationsmäßig unbedeutenden preußischen Provinz Oberschlesien. Hier nahm im Oktober 1929 die – nicht nur Mitglieder der anarchosyndikalistischen Jugend- und Erwachsenenorganisationen erfassende – antifaschistische Kampforganisation *Schwarze Scharen* ihren Ausgangspunkt. 1931 veröffentlichte man hier Flugblätter mit der Überschrift „Arbeiter! Euch droht Lebensgefahr! Rüstet zur Abwehr!“ und rief zur Vorbereitung des „bewaffneten Aufstands“ auf. Hier – in Beuthen – wurde am 27. Mai 1932 ein geheimes Sprengstoff- und Waffenlager ausgehoben.<sup>116</sup> Die in diesem Zusammenhang verhafteten Georg Bierowski, Max Basista und Alois Kaczmierczak aus Beuthen wurden von der dritten Strafkammer des Landgerichts in Beuthen am 30. März 1933 zu einer Zuchthausstrafe von je zehn Jahren verurteilt.<sup>117</sup> Die Bereitschaft zu entschlossenen Aktionen war durchaus verbreitet: „Der Wille zu kämpfen war da“.<sup>118</sup>

Trotz des herben Verlusts, den die FAUD durch die Verhaftung von drei GK-Mitgliedern erlitten hatte, trotz der von Rocker zustimmend referierten Einschätzung Wartenbergs, daß „vorläufig jede weitere Arbeit ausgeschlossen“ sei – „die Welle des Terrors muß erst verebben, bis man daran denken kann, Pläne für die Zukunft zu schmieden“<sup>119</sup> – wurde offensichtlich an einen Abzug der Geschäftskommission aus Berlin immer noch nicht gedacht. Wartenberg, der als verantwortlicher Redakteur des FAUD-Organs *Arbeiter-Echo* und Mitglied der engeren Geschäftskommission bisher von der „Inschutzhaftnahme“ verschont geblieben war, führte von einem konspirativen Büro in der Dresdener Straße, getarnt als eine Firma für Import und Export, die Geschäfte zunächst weiter. In 100 bis 150 Briefen informierte er die Ortsgruppen über die Berliner Situation. Im April 1933 fuhr er mit Hilfe von Hermann Dortans und Heinrich Hillebrandt aus Dülken illegal zur IAA-Sekretariatssitzung nach Amsterdam. Dort wurden

116 Vgl. den Bestand Oberreichsanwalt beim Reichsgericht, in: BA-ZWA.

117 Vgl. Urteil gegen Bierowski u. a. vom 30. März 1933, in: BA-ZWA, Z/C 5296 [unfoliiert]. Paul Czakon, Alfons Malina und Bernhard Pacha, gegen die ebenfalls in diesem Zusammenhang ermittelt wurde, gelang es, sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht nach Spanien zu entziehen.

118 Gespräch mit Heinrich Friedetzky, Lübeck am 29. April 1990.

119 Rudolf Rocker an Helmut Rüdiger, Zürich, 17. März 1933, in: IISG, Bestand Rüdiger, Nr. 44.

„genaue Vereinbarungen über eine Verbindung der Geschäftskommission mit dem Sekretariat der IAA getroffen“, die von Hillebrandt betreut, über den holländischen Grenzort Venlo laufen sollte.<sup>120</sup>

In der Zwischenzeit war jedoch das illegale Berliner Büro aufgefliegen, und nach Wartenberg wurde gefahndet. An eine Weiterarbeit in Berlin war nicht länger zu denken. Die Berliner beschlossen im Beisein Emil Zehners aus Erfurt, die Geschäftskommission in Erfurt zu etablieren. Ende April, spätestens jedoch Anfang Mai fuhren Wartenberg und Eduard Kopka auftragsgemäß nach Erfurt. In einer im Garten Zehners stattfindenden Zusammenkunft, an der noch Carolus Heber und Johannes Zühlke teilnahmen, übergaben sie die Geschäfte und besprachen die weitere Vorgehensweise. Von diesem Zeitpunkt an fungierten Zehner als Obmann, Heber als Hauptkassierer und Zühlke als Beisitzer der illegalen Geschäftskommission.<sup>121</sup> Allerdings wurden deren Aufgaben neu geregelt. Erfurt sollte nur noch „rein verwaltende Aufgaben“ wahrnehmen: „Kassenführung, Betreuung der Gefangenen und Flüchtlinge und dergleichen mehr und somit in der Öffentlichkeit überhaupt nicht hervortreten.“ Parallel dazu sollte „ein Komitee von zwei bis drei Genossen gebildet“ werden, das „die nur für die Funktionäre der Bewegung“ bestimmte „Zeitung weiter herausgeben“ sollte. Zudem hatte dieses Komitee den Ortsgruppen in ihrer alltäglichen Arbeit operativ „beratend“ zur Seite zu stehen.<sup>122</sup> Kassel wurde zum Ort dieser „Informationsstelle“ und erschien bei der IAA als die eigentliche GK.<sup>123</sup> Die Kasseler Willi Paul und Fritz ‘Fred’ Schröder stellten im August 1933 auch die abgerissene Verbindung zur IAA wieder her. Paul brachte in

---

120 Bericht des Sekretariats der IAA über die Beziehungen zur deutschen Sektion (April 1933 – Mai 1934), Madrid, 5. Mai 1934, in: IISG, Bestand IWMA, Nr. 34; vgl. Aussagen Hillebrandts vom 4. und 8. Januar 1937, in: BA-ZWA, NJ 12492, Akte 2, Bl. 42 f., 69.

121 Vgl. Erörterungsbericht der Staatspolizeistelle Leipzig vom 9. Juni 1937, in: BA-ZWA, Z/C 14392, Akte 1, Bl. 240 f.; Aussage Zehners vom 25. Mai 1937, in: ebenda, Akte 7, Bl. 91 ff.; Aussage Wartenbergs vom 27. August 1937, in: ebenda, Z/C 15153, Akte 3, Bl. 46 ff.

122 Bericht des Sekretariats der IAA (wie Anm. 120).

123 Vgl. Arthur Müller-Lehning an Rudolf Rocker, Madrid, 25. September 1933, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 144; Arthur Müller-Lehning an Senya Fléchine und Mollie Steimer, Madrid, 26. September 1933, in: IISG, Bestand Fléchine/Steimer, Korrespondenz, Nr. 5.

Kassel in der Illegalität zum 1. Mai 1933 ein Blatt unter dem Titel *Die Internationale* heraus, danach publizierte er noch einige illegalen Nummern der Zeitschriften *Die Proletarische Front* und *Die Kommenden*, die in ca. 200 Exemplaren verteilt wurden.<sup>124</sup>

Im September 1933 wurde die GK nach einer vorangegangenen Besprechung in Berlin nach Leipzig verlegt.<sup>125</sup> Diese erneute Verlegung war dem offenkundigen Wunsch der jüngeren Anarchosyndikalisten nach einer aktiveren Tätigkeit geschuldet. Die Leitung der GK übernahm 'Nante' Götze, das Kassenwesen wurde Richard Thiede übertragen, den Kurierdienst übernahm Johannes Heinrich. Als Beisitzer der GK fungierten Karl Becker und Arthur Holke.<sup>126</sup> Mit dem erst 27jährigen Götze kam tatsächlich mehr Dynamik in die illegale Tätigkeit. Seine so extensive wie intensive Reisetätigkeit verband die autonom agierenden regionalen Schwerpunkte des anarchosyndikalistischen Widerstandes. Ein neues Verbindungsnetz wurde geknüpft. Kuriere aus allen Teilen Deutschlands liefen regelmäßig in Leipzig an.

Diese vermeintlich zentrale Arbeitsweise registrierte die Gestapo 1937 mit Erstaunen: „Dadurch, daß *Götze* einzelne Organisationsteile der FAUD im Reiche erfaßte, hat er gegen die ergangenen Anweisungen verstoßen, aber seine Maßnahmen waren wohl zwangsläufig durch die sich entwickelnden Verhältnisse in der Illegalität bedingt. Aus diesem Grunde dürfte *Götze* auch die einzelnen Fäden zu den verschiedenen Organisationsteilen persönlich in seiner Hand behalten haben.“<sup>127</sup> Die Arbeit schien Früchte zu tragen. In einem Bericht vom 30. Januar 1934<sup>128</sup> informierte Götze die IAA, daß „die Organisation sich wieder gefestigt“ und die GK „wieder regelmäßige Verbindung [...] mit Magdeburg, Berlin,

124 Vgl. Kammler: Widerstand und Verfolgung, S. 373.

125 Vgl. Aussage Zehners vom 25. Mai 1937, in: BA-ZWA, Z/C 14397, Akte 7, Bl. 95 ff. Richard Thiede führt in seinen Erinnerungen folgende Stationen der 'wandernden' Geschäftskommission an: Rheinland, Magdeburg, Erfurt, Leipzig. Vgl. SAPMO-BA, DY 56/V 241/7/41, Bl. 13.

126 Vgl. Thiede: Betrifft: Fragenspiegel (wie Anm. 106).

127 Staatspolizeistelle Leipzig, Betr.: Ersuchen des Reichsanwalts beim Volksgerichtshof in Berlin zu 9 J 267/37 vom 3. 7. 1937, Leipzig vom 14. Juli 1937, in: BA-ZWA, NJ 12492, Akte 2, Bl. 190.

128 Vermutlich brachte Elly Götze diesen Bericht im Februar 1934 nach Spanien. (Mitteilung von Annemarie Dagerman, Stockholm am 18. Oktober 1994 und Berlin am 8. August 1996.)

Sachsen, Thüringen, Süd-West, Rheinland, Nord-West“ habe.<sup>129</sup> Was lag also näher, als auf einer Konferenz eine Zwischenbilanz zu ziehen, die Aktivitäten abzustimmen und mit dieser Konferenz der IAA und den Exilgruppen zu zeigen, daß es Widerstand gab, daß die Gruppen sich konsolidiert hatten und der Unterstützung bedurften.

Im Mai 1934 fuhr Götze, getarnt als Vertreter für Damenunterwäsche, zur Konferenz nach Amsterdam. Dort waren die GK, die Provinzial-Arbeits-Börse (PAB) Rheinland sowie Berlin, Magdeburg, Hamburg, Sachsen und Thüringen, die Götze hierfür das Mandat übertragen hatten, die Zentralstelle der *Deutschen Anarcho-Syndikalisten im Ausland* (DAS) und die IAA vertreten. Die Konferenz dauerte „eine ganze Woche“ und verlief „sehr kameradschaftlich“, bemerkte der IAA-Vertreter Arthur Müller-Lehning. „Der Bericht über die FAUD machte einen ausgezeichneten Eindruck. Man rechnet momentan mit 600 Mitgliedern, und die neue GK hat mit allen Gruppen im Lande eine illegale Verbindung wieder hergestellt.“<sup>130</sup> Auf der Konferenz wurde die Herausgabe eines theoretischen Organs unter der Redaktion von Helmut Rüdiger und Arthur Müller-Lehning beschlossen, dem „in Wahrung der Tradition“ der Titel *Die Internationale* gegeben wurde.<sup>131</sup> Die erste

---

129 Bericht des Sekretariats der IAA (wie Anm. 120). Damit erhielt die *Internationale Arbeiter-Assoziation* „zum erstenmal nach 1933 eine genaue Darstellung der organisatorischen Verhältnisse der FAUD“ (ebenda). Bis zu diesem Zeitpunkt beklagte die IAA, daß sie nur sehr wenig konkrete Tatsachen erfahre, dafür um so mehr mit „allgemeinen Betrachtungen über die Lage“ bedacht werde (Arthur Müller-Lehning an Rudolf Rocker, Madrid, 25. September 1933, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 144). „In allen meinen Briefen“, schrieb Arthur Müller-Lehning, einer der Sekretäre der IAA, gallig, „habe ich immer wieder um *exakte* Nachrichten gebeten (aber ich bekam nur Literatur), ob und wie die Organisation noch funktioniert, welche Verbindungen man noch hat, was man macht, was man machen kann. Endlich hatten wir über Holland eine Verbindung mit der GK hergestellt. Aber das Resultat ist nihil.“ (Arthur Müller-Lehning an Mollie Steimer, Madrid, 30. Oktober 1933, in: IISG, Bestand Fléchine/Steimer, Korrespondenz, Nr. 5).

130 Arthur Müller-Lehning an Rudolf Rocker, Madrid, 2. Juli 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 144; vgl. auch Gustav Doster an Rudolf Rocker, Amsterdam, 30. Mai 1934, in: ebenda, Nr. 86.

131 Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Barcelona, 4. August 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188. *Die Internationale* war bereits als deutschsprachiges Organ der IAA in zwei Folgen erschienen: Erste Folge: *Die Internationale. Organ der Internationalen Arbeiter-Assoziation - Deutsche Ausgabe*. Hg. vom Sekretariat der IAA, Berlin, Jg.1 (1924/1925) - Jg.2 (1925/1926); Zweite Fol-

Nummer dieser Zeitschrift wurde bereits im Spätsommer 1934 unter dem Tarntitel *Das Deutschtum im Ausland. Blätter zur Pflege deutscher Art* in allen Gruppen kolportiert.<sup>132</sup>

Es hat den Anschein, als ob das auf Zusammenhalt und Informationsaustausch gerichtete Widerstandskonzept auf diesem Amsterdamer Treffen seinen endgültigen Schliff erhielt. Die Verbindungswege wurden perfektioniert. Für große Teile des Rheinlands – mit Relais nach Südwestdeutschland – hatte der Duisburger Julius Nolden bereits ein Verteilernetz für die aus Holland eingeschmuggelten Schriften organisiert.<sup>133</sup> Über die holländischen Orte Vaals und Venlo kamen schon Anfang 1934 die ersten Nummern der in Amsterdam hergestellten *Direkten Aktion* sowie der nicht periodischen Flugschriften „Sturmglöcke“ und „Hakenkreuz über Deutschland“ in Rheinland/Westfalen, Südwestdeutschland und der Saar zur Verbreitung.<sup>134</sup>

Im Winter 1933/34 war eine Verbindung in die Tschechoslowakei geschaffen worden. Stützpunkte waren die Arbeiter-Sportler-Hütte am Keilberg und Johann ‘Fruuschhans’ Pöschl in Schmiedeberg, bei dem auch die ankommenden Briefe beantwortet wurden. Die Übergänge in Oberwiesenthal, Bärenstein, Weipert und Hänselmühle wurden von der Chemnitzer Gruppe um Alex Bochtler, Deckname: ‘Agathe’, betreut. Die Kolportagelinien des ankommenden Materials liefen zum einen direkt über Chemnitz nach Dresden und von dort in die östlichen Städte, zum anderen nach Leipzig und von dort über Kurier nach Berlin. Die Dresdener verfügten zudem zeitweilig über einen direkten Kanal zum Prager

---

ge: *Die Internationale. Zeitschrift für die revolutionäre Arbeiterbewegung, Gesellschaftskritik und sozialistischen Neuaufbau*. Hg.: Freie Arbeiter-Union Deutschlands - FAUD (Anarcho-Syndikalisten), [bis 1931 mit dem Hinweis:] angeschlossen an die Internationale Arbeiterassoziation (IAA), Berlin, Jg.1 (1927/1928) - Jg.6 (Febr. 1933), (Jg.5, H.11-12 wegen polizeilichen Verbots nicht erschienen).

132 Vgl. Arthur Müller-Lehning an Rudolf Rocker, Madrid, 24. September 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 144.

133 Vgl. Urteil gegen Julius Nolden vom 5. November 1937, in: BA-ZWA, NJ 12492, Akte 3, Bl. 70 ff.

134 Vgl. Gustav Doster an Rudolf Rocker, Amsterdam, 12. April 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 86; Abschrift der Niederschrift des Beschuldigten Paul Brunn, Kassel vom 30. Juli 1941, in: BA-ZWA, Z/C 6993, Akte 1, Bl. 45; Urteil gegen Paul Brunn vom 27. Juni 1942, in: ebenda, Akte 3, Bl. 222 ff.

Parteibüro der SPD.<sup>135</sup> Bayern und Württemberg versorgten sich mit Schrifttum über die Schweiz<sup>136</sup>, Mannheim und Ludwigshafen über das Saargebiet<sup>137</sup>. Ferner hatte die GK über den „kleinen General“ Ernst Budschig Kontakte zur ihrer schwedischen Schwesterorganisation SAC in Stockholm.<sup>138</sup> Über diese Kanäle kamen in der Folgezeit die *Internationale*, der *Pressedienst der IAA*, die Propagandabroschüre „ESST deutsche Früchte und ihr bleibt GESUND! Werbedruck der deutschen Früchteverwertung“, aber auch diverse Emigrationsblätter wie die *Freie Weltbühne*, die *Freie Presse*, das *Pariser Tageblatt* und andere Flugschriften nach Deutschland. Doch dieses Netz war beileibe keine Einbahnstraße. Wichtige Informationen gelangten so aus Deutschland in das Ausland, wo sie häufig auch publizistisch verwertet wurden.

Ende 1934 flüchtete Götze auf Beschluß der Organisation über Prag, Italien und Frankreich nach Spanien, wo er fortan illegal lebte. Der äußere Anlaß für den Aufbruch in die Emigration war, daß die Gestapo begonnen hatte, die Leipziger Organisation der *Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands* (SAP) – mit der ein reger Schriftenaustausch stattfand – aufzurollen.<sup>139</sup> Die Emigration ‘Nantes’ verschaffte den Anarchosyndikalisten noch einmal eine Atempause. Denn als dann die Leipziger FAUD selbst ins Visier der Gestapo kam, stießen deren Ermittlungen ins Leere. ‘Nantes’ Frau Elly hatte bereits im Februar 1934 Deutschland verlassen, ihre Tochter Annemarie folgte ihr im Oktober 1934 zusammen mit Karl Brauner, dem Freund von ‘Nantes’ Schwester Irma, die sich ebenso wie ihr Bruder Waldemar 1935 absetzten. Götzes 60jährige Mutter Anna blieb zunächst verschont, da die Verfolger ihre Rolle gering einschätzten, und so war es ihr möglich, weiter als Grenzgängerin nach Schmiedeberg und als Kurierin tätig zu

---

135 Vgl. Urteil gegen Johann Pöschl vom 24. August 1939, in: BA-ZWA, Z/C 20157, Akte 19 [unfoliiert]; Urteil gegen Alex Bochtler u. a. vom 15. Oktober 1937, in: ebenda, Z/C 5663, Akte 1, Bl. 47 ff.; Thiede: Betrifft: Fragenspiegel (wie Anm. 106).

136 Vgl. Thiede: Betrifft: Fragenspiegel (wie Anm. 106).

137 Vgl. Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht München an den Reichsminister für Justiz vom 5. Dezember 1935, in: BA-ZWA, NJ 10866, Bl. 3.

138 Vgl. Urteil gegen Ernst Budschig vom 26. September 1938, in: BA-ZWA, Z/C 6273, Akte 2, Bl. 5 ff.

139 Vgl. Schlußbericht der Abteilung IV des Polizeipräsidiums Leipzig vom 16. April 1935, in: BA-ZWA, Z/C 17417, Akte 1, Bl. 263 ff.

sein.<sup>140</sup> Die Konfrontation mit den nationalsozialistischen Verfolgungsinstanzen war eine schockartige Erfahrung, die zudem durch die drohende Sanktion einer nachweislichen „Gegnerarbeit“ noch an Kontur gewann. Man war jedoch noch einmal davongekommen. Nichtsdestoweniger befürchtete die GK, „daß eines Tages alle Leipziger hochgehen“.<sup>141</sup> Götzes Nachfolger als Vorsitzender der Geschäftskommission wurde Richard Thiede. Ihre Tätigkeit war jedoch nach den vorliegenden Quellen seit 1935 rückläufig. Offenkundig fuhr Thiede die extensive Arbeit der GK herunter und verlagerte sie in den regionalen Rahmen der früheren PAB Sachsen zurück; gleichwohl lassen sich Kontakte in das Rheinland, nach Thüringen und Berlin nachweisen. Auch die Gestapo kam zu dem Schluß: „Außer einigen gelegentlichen Verbindungen brieflicher und persönlicher Art zu führenden Funktionären anderer Organisationsteile hat sich eine illegale Tätigkeit der GK nach Mitte 1935 hinaus nicht feststellen lassen.“<sup>142</sup> Vielleicht war man auch mutlos geworden, denn der Verfolgungsdruck wurde schier übermächtig und die Schlinge zog sich zu. Demgegenüber nimmt sich die Aufforderung der Zentralstelle der DAS in Amsterdam vom Dezember 1935 nach einer „Wiederherstellung der Verbindung“ und einer „aktive[n] Betätigung“, die in einer „Reihe von *demonstrativen* Sabotageakten“ gipfeln sollte, reichlich wirklichkeitsfremd aus.<sup>143</sup>

Unabhängig von der vagabundierenden Geschäftskommission hatten einzelne Funktionäre auf lokaler Ebene schon in der Anfangsphase der Illegalität damit begonnen, ihre regionalen Kontakte zu reorganisieren, so daß auf diese Weise drei geographische Schwerpunkte der FAUD im Untergrund entstanden.<sup>144</sup>

140 Vgl. Bisheriges Erörterungsergebnis der Staatspolizeistelle Leipzig vom 13. Mai 1937, in: BA-ZWA, Z/C 4175, Bl. 240 ff.; Urteil gegen Anna Götze vom 12. April 1938, in: ebenda, Z/C 6172, Akte 1, Bl. 80 ff.; Thiede: Betrifft: Frage-  
spiegel (wie Anm. 106).

141 Helmut Rüdiger an Dora Rüdiger, Barcelona, 15. August 1935, in: IISG, Bestand Rüdiger, Nr. 5.

142 Bericht der Staatspolizeistelle Leipzig über die Freie Arbeiter-Union Deutschlands vom 27. Dezember 1937, in: STAL, PP-V, Bl. 93.

143 Vgl. Zentralstelle der DAS an die GK der FAUD, Amsterdam, 29. Dezember 1935 (Kopie im Besitz der Verf.).

144 Vgl. auch den Bericht der Staatspolizeistelle Leipzig über die Freie Arbeiter-Union Deutschlands vom 27. Dezember 1937, in: STAL, PP-V, Nr. 3966, Bl. 91.

1. in *Mitteldeutschland* von der sächsisch-thüringischen Grenze bis an die Ost- und Nordsee u. a. mit Stützpunkten in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Freital, Bitterfeld, Zwickau, Planitz, Naumburg, Magdeburg, Erfurt, Gera, Greiz, Berlin, Stettin;
2. in *Westdeutschland* längs des Nieder- und Mittelrheins u. a. mit Stützpunkten in Düsseldorf, Dortmund, Wattenscheid, Mönchen-Gladbach, Duisburg, Hamborn, Köln, Wuppertal, Aachen;
3. in *Südwestdeutschland* u. a. mit Stützpunkten im Rhein-Main-Gebiet (Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Wiesbaden), Kassel, im Raum Mannheim-Ludwigshafen, Stuttgart, Göppingen, Heilbronn.

Daneben existierten 'Widerstandsinseln' in Fürth, Nürnberg und in Oberschlesien. Verantwortlich für das Verbindungsnetz der mitteldeutschen Gruppe waren – um nur einige zu nennen - Heber aus Erfurt, 'Nante' und Anna Götzte sowie Thiede aus Leipzig, Werner Höme, Herbert Hilse und Oskar Kohl aus Dresden, Walter Schwalba und Paul Lange aus Berlin, Alex Bochtler aus Chemnitz, Willi Illig aus Gera. Das Netz der rheinischen Gruppe wurde getragen von Julius Nolden aus Duisburg, August Rosinke, Gerhard Lasarzick aus Düsseldorf, Grete Saballa aus Köln, Simon Wehren aus Aachen, Michael Delissen aus Mönchen-Gladbach. In Südwestdeutschland agierten Fred Schröder und Willi Paul aus Kassel, Gustav 'Gustl' Doster aus Darmstadt, Friedrich Lösch aus Ludwigshafen, Karl Schild und Eduard Bischoff aus Mannheim, Georg Hepp und Anni Zerr aus Frankfurt am Main, Karl Gültig aus Offenbach, Walter Reede aus Stuttgart.

Nicht verwunderlich ist es, daß viele Kassierer als Kontaktleute fungierten, kannten sie doch durch ihre Tätigkeit sowohl die Funktionäre als auch die Basis der Bewegung. Regelmäßige lokale, regionale und überregionale Treffen stärkten den Zusammenhalt und ermöglichten die Entstehung und Koordination von Widerstandsaktivitäten. So sind z. B. für den südwestdeutschen Raum mindestens sechs überregionale Zusammenkünfte im Oden-

wald belegt.<sup>145</sup> Anarchosyndikalisten des Dresdener Raums trafen sich verschiedentlich 1933, so in Rochlitz, und noch bis 1934 in der Döbelner Heide.<sup>146</sup> In Berlin kam es im Mai 1933 zu einer als Familienausflug getarnten Zusammenkunft an der Gaststätte 'Pferdebucht' in der Wuhlheide, weitere fanden am Müggelsee und im Sommer 1934 in den Rehbergen des Berliner Bezirks Wedding statt.<sup>147</sup> Die Leipziger Illegalen verfügten zwischen 1933 und 1936 über ein 'Schulungszentrum' in Ateritz bei Kemberg in der Dübener Heide. „Monatlich fanden sich dort bis zu 50 Genossen aus dem Bereich Leipzig, Halle, Bitterfeld, Wittenberg zusammen. Diese Treffs sind nie 'hochgegangen' und haben zur Festigung der Widerstandsgruppen untereinander viel beigetragen.“<sup>148</sup> Ähnliches ließe sich auch aus dem Rheinland anführen.<sup>149</sup>

Daß die Anarchosyndikalisten und Anarchisten die ersten Monate der nationalsozialistischen Herrschaft ohne größere personelle Verluste überstanden, hatte teils organisationspezifische Gründe, teils hingen sie mit den Prioritäten der staatlichen Verfolgungsinteressen zusammen. Unbelastet von einem schwerfälligen bürokratischen Apparat, hatte die Organisation, deren innere Koordinationslinien stärker durch persönliche Verbindungen gewährleistet wurden als durch ein empfindliches Netz hierarchisierter Kommunikations- und Apparatstrukturen, eher eine Chance, sich den Zugriffen der Gestapo eine Zeitlang zu entziehen.

Hinzu kam noch ein positiver, in seinen Auswirkungen freilich nur indirekt wägbarer Aspekt: Unter den anarchosyndikalistischen und anarchistischen Militanten gab es nach 1933 praktisch keine Überläufer zum Nationalsozialismus. Das wirkte demoralisierenden Strömungen ebenso entgegen wie die Tatsache, daß die Gruppen von vornherein mit einer langen Dauer der NS-Herrschaft rechneten. Zwischen den Beteiligten bestanden enge per-

145 So im Mai 1933 an der Bergstraße, am 25. Juni 1933 bei Wimpfen, am 30. Juni 1933 bei Eberbach, im Herbst 1933 am Aucherbacher Schloß, im Spätherbst 1933 im Hochstätter Tal und nach Ostern 1934 bei Zwingenberg. Vgl. Urteil gegen Friedrich Lösch u. a. vom 28. August 1936, in: BA-ZWA, NJ 12918, Akte 1 [unfoliiert].

146 Vgl. Urteil gegen Kohl u. a. vom 23. Juni 1938, in: BA-ZWA, NJ 14404, Bl. 45 ff.

147 Vgl. Wörmann, Widerstand in Köpenick und Treptow, S. 80.

148 Thiede: Betrifft: Fragenspiegel (wie Anm. 106).

149 Vgl. z. B. Klan und Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“, S. 182, 257 f.

sönliche Kontakte. Sie waren zudem überwiegend weder polizeibekannt noch aktenkundig.

Der quasi familial orientierten Gruppenformation kam schon in der Weimarer Zeit eine hohe Integrationskraft zu. Der anarchosyndikalistische Widerstand schloß damit direkt an die Organisationspraxis der FAUD in der Weimarer Republik an. Dezentrale, basisverbundene Arbeit, Selbständigkeit und Selbsttätigkeit in den Gruppen war eingeübte Praxis. Die Verkehrsformen und die Örtlichkeiten einer solchen 'Häuslichkeit' entzogen sich gemeinhin der behördlichen Ausspähung. So heißt es zum Beispiel in einer strafrechtlichen Würdigung seitens des Stuttgarter Oberlandesgerichts: „Da die Angeklagten sich persönlich kannten und vielfach seit Jahren freundschaftlich miteinander verbunden waren, so läßt sich ihnen nicht widerlegen, daß es sich hier nur um die Pflege persönlicher freundschaftlicher Beziehungen, nicht aber um die illegale Aufrechterhaltung und Fortführung der anarchosyndikalistischen Bewegung gehandelt hat; es ist auch in keiner Weise nachzuweisen, daß überhaupt dabei politische Gespräche geführt worden sind, und wenn man das unterstellen wollte, *was* gesprochen worden ist. [...] Das gleiche gilt von [...] Wanderungen und Abendspaziergängen. [...] Es ist den Angeklagten nicht zu widerlegen, daß es ihnen um den Naturgenuß und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu tun gewesen ist.“<sup>150</sup>

Ihre größten Aktivitäten entfalteten die Anarchosyndikalisten zweifelsohne während des Jahres 1934. Die illegale Organisationsstruktur war stabil und das konspirative Verbindungsnetz ausgebaut. Neben die Flugblattherstellung und -verbreitung, die bereits 1933 praktiziert wurde, gesellte sich nun auch verstärkt die Herausgabe eigenständiger Zeitschriften. In Mannheim/Ludwigshafen erschienen 1934 *Fanal. Revolutionäre sozialistische Monatsblätter* und *Hessischer Landbote* in mehreren Ausgaben.<sup>151</sup> Die von 'Gustl' Doster angegebene Auflage von 1.200 bis 1.500 Exemplaren scheint allerdings stark überhöht.<sup>152</sup> Von Kassel war in die-

---

150 Urteil gegen Reede u. a. vom 24. Januar 1936, in: BA-ZWA, NJ 12918, Akte 2, Bl. 116.

151 Vgl. Ulrich: Zum Widerstand der Freien Arbeiter-Union Deutschlands, S. 168.

152 Gustav Doster an Rudolf Rocker, Amsterdam, 20. November 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 86.

sem Zusammenhang schon die Rede. Im Sommer 1933 gaben die Stettiner Willy Dreblow, Friedrich Schefer und Kurt Gehm, die zur *Anarchistischen Föderation* gehörten, die *Solidarität* heraus, von der zwei Nummern zu je 50 Exemplaren zur Verbreitung kamen. Die Matrizen wurden auf einer zuvor 'exproprierten' Schreibmaschine in einer Laube getippt und dann auf einem eigens angefertigten Abzugsapparat vervielfältigt.<sup>153</sup> Zum 1. Mai 1933 erschien in Dresden eine *Mai-Zeitung*.<sup>154</sup>

Wohl den längsten Bestand und den größten Verbreitungsgrad in Deutschland erreichte *Die Soziale Revolution*, die zwischen 1933 und 1935 in Leipzig hergestellt wurde, und von der acht Ausgaben nachweisbar sind. Die erste, noch im Format DIN A 4 auf Wachsmatrize gefertigte vierseitige Nummer firmierte unter dem Titel *Der Syndikalist*, die folgenden wurden auf fotografischem Wege miniaturisiert und vervielfältigt. Die Auflage jeder Ausgabe betrug etwa 200 Exemplare, die in den Leipziger Stadtteilgruppen zirkulierten und nach dem Lesen wieder eingezogen wurden. Einzelne Exemplare gelangten über den mitteldeutschen Raum hinaus auch in anderen Teilen Deutschlands zur Verteilung. Die Redaktion lag in den Händen von 'Nante' Götze, der auch viele Beiträge schrieb. Der in Leipzig „privatisierende“ Wartenberg, mit dem 'Nante' eine jahrelange, enge Freundschaft verband, steuerte ebenfalls Artikel bei. Die Herstellung übernahm der Lithograph Karl Brauner und, nach dessen Emigration Anfang Oktober 1934, der Tischler Johannes Heinrich. Quasi als 'Familienbetrieb' beteiligten sich an Herstellung und Verbreitung des Blattes auch 'Nantes' Mutter Anna, seine Frau Elly und ihre gemeinsame Tochter Annemarie (damals 9jährig) sowie seine Geschwister Irma und Waldemar Götze.<sup>155</sup> Die Wohnung von Anna Götze in der Leipziger Sigismundstraße 6 wurde so zu einer logis-

153 Vgl. Urteil gegen Schefer u. a. vom 26. Mai 1934, in: BA-ZWA, R 3003/15 J 837/33, Bl. 4 ff.

154 Vgl. Theissen, Walter u. Wilhelms: *Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand*, S. 46 f.

155 Vgl. Thiede: *Betrifft: Fragenspiegel* (wie Anm. 106); Mitteilung von Annemarie Dagerman, Berlin, am 8. August 1996. Ein wenig gönnerhaft und mäkelnd zugleich urteilte Rüdiger über diese illegale Zeitung: „Sie war nicht schlecht, abgesehen von einigen geistigen Entgleisungen, die auf Konto HWG [Gerhard Wartenberg] gehen.“ Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Barcelona, 4. August 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188.

tischen Kernzelle anarchosyndikalistischen Widerstandes.

Zahlreich sind die überlieferten Beispiele praktischer Solidarität, wie die materielle und ideelle Unterstützung der Familien von Verfolgten oder Hilfen bei der Flucht ins Ausland. Richard Thiede berichtet, daß bis 1936 an alle Familien von Inhaftierten wöchentlich eine Unterstützung gezahlt wurde. Diese setzte sich zusammen aus der von der GK verwalteten sogenannten Reichsumlage von 1,50 Reichsmark und – da dies der örtlichen Kassenlage überlassen war – im mitteldeutschen Gebiet aus der Ortsumlage von 1,50 Reichsmark, manchmal sogar bis zu 2,50 Reichsmark. Voraussetzung dafür war natürlich, daß regelmäßige Organisationsbeiträge kassiert wurden.<sup>156</sup>

Im Untergrund ging die FAUD zuweilen eine Zusammenarbeit mit anderen Arbeiterorganisationen ein, so beispielsweise in Leipzig mit der SAP. Doch es blieb bei sporadischen, manchmal zufälligen, häufig milieugebundenen Kontakten.<sup>157</sup> Unzweifelhaft verdienen sie aber eine nähere Untersuchung, denn nicht nur größere Organisationsteile der FAUD im Untergrund verfügten über derartige 'Anschlüsse'. Einzelne, die von der Entdeckung ausgenommen blieben oder die in organisationsschwachen Räumen wirkten, hatten oft keine andere Möglichkeit. Eine subjektzentrierte Betrachtung dürfte da noch einiges zu entdecken haben.

Ende 1934 gelang es der Gestapo über Darmstadt in die illegale Organisationsstruktur der FAUD im südwestdeutschen Raum einzudringen.<sup>158</sup> Die zwischen Dezember 1934 und Mai 1935 in Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt, Frankfurt am Main und Offenbach stattfindenden Verhaftungen, der sich später weitere in Heilbronn, Ulm, Stuttgart und Göppingen anschlossen, sprengten schließlich das südwestdeutsche Netz. Am 15. November 1935 wurden elf Anarchosyndikalisten vom Oberlandesgericht Darmstadt zu Strafen zwischen acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Oberlandesgericht Stuttgart verhandelte vom 20. bis zum 24. Januar 1936 gegen 13 Anarchosyndi-

156 SAPMO-BA, DY 56/V 241/7/41, Bl. 12.

157 Vgl. Haug: „Eine Flamme erlischt“, S. 373 f.; Mallmann: Syndikalismus in der Provinz, S. 386 f.; Ulrich: Zum Widerstand der Freien Arbeiter-Union Deutschlands, S. 159 f.; Wafner: Hitlergegner im „Trojanischen Pferd“, S. 124 ff.

158 Vgl. Ulrich: Zum Widerstand der Freien Arbeiter-Union Deutschlands, S. 170.

kalisten, von denen sieben zu Strafen zwischen vier Monaten und zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt wurden, vier wurden freigesprochen und gegen zwei weitere wurde das Verfahren eingestellt. Am 5. August 1936 schickte das Münchner Oberlandesgericht zwei Ludwigshafener für je zwei Jahre und sechs Monate ins Zuchthaus. Gegen Friedrich Lösch, Karl Schild, Eduard Bischoff, Theodor Müller, Georg Hepp, Anni Zerr und Helmuth Moeßner verhängte der in Darmstadt tagende zweite Senat des Volksgerichtshofes am 28. August 1936 Freiheitsstrafen in Höhe von zwei bis sieben Jahren Zuchthaus. Der Kronzeuge Moeßner wurde freigesprochen.<sup>159</sup>

Der Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges belebte noch einmal die anarchosyndikalistischen und anarchistischen Widerstandskreise. Mit welcher Hoffnung sie nach Spanien blickten, zeigt ein Bericht des Düsseldorfer Anarchisten Ernst Binder: „Viele Genossen wurden sowohl von Dülken aus, wie auch über unsere alte Stelle, durch Simon Wehren in Aachen über die Grenze geleitet und schlugen sich nach Spanien durch, um so aktiv an dem entscheidenden Geschehen teilzunehmen. Hier war der Platz, wo die in Deutschland verpaßten Gelegenheiten noch einmal wahrgenommen werden konnten [...]. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten wir die Entwicklung der Dinge anhand der Zeitungsnachrichten, wie auch durch direkte Informationen, die über Simon Wehren von der Internationalen Arbeiter-Assoziation kamen. Mit gesteigerter Energie entfalteten wir eine rührige Sammel-tätigkeit für Rotspanien und überwiesen bis zum Herbst aus unserem kleinen Kreis trotz allgemeiner Erwerbslosigkeit mehrmals Beiträge von mehreren hundert bis tausend R[eichs]m[ark].“<sup>160</sup>

Den Verfolgungsinstanzen blieb dieser durch die Ereignisse in Spanien ausgelöste Aufschwung des innerdeutschen Widerstandes

159 Nach den Urteilsakten, in: BA-ZWA. Nicht bestätigen ließ sich der bei Ulrich (Zum Widerstand der Freien Arbeiter-Union Deutschlands, S. 170) erwähnte erste Prozeß gegen neun Anarchosyndikalisten vor dem Oberlandesgericht in Darmstadt im Mai 1935 bzw. die bei Haug („Eine Flamme erlischt“, S. 378) genannte Verurteilung von zehn Anarchosyndikalisten.

160 Toni Binder an Rudolf Rocker, Düsseldorf, 12. Dezember 1946 (Beilage), in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 59. Ein Abdruck dieses Berichtes findet sich auch bei Theissen, Walter u. Wilhelms: Der Anarcho-Syndikalistische Widerstand, S. 89 ff. (Zit. nach ebenda, S. 96 f.).

nicht verborgen.<sup>161</sup> Ihre Aufmerksamkeit konzentrierte sich merklich auf die Anarchosyndikalisten. Innerhalb von drei Monaten gelang es ihnen, den rheinischen Widerstand auszuschalten. Im Dezember 1936 wurde die Widerstandsgruppe in Mönchengladbach verhaftet, dann folgten Schlag auf Schlag weitere Festnahmen im übrigen Rheinland. Insgesamt wurden 88 Anarchosyndikalisten vor Gericht gestellt und in zwei Prozessen am 20. Januar und 10. Februar 1938 in Duisburg vom Oberlandesgericht Hamm zu Strafen von neun Monaten Gefängnis bis zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Verfahren gegen Julius Nolden hatte der Volksgerichtshof in Berlin an sich gezogen, der ihn am 5. November 1937 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Strafe von zehn Jahren Zuchthaus verurteilte.<sup>162</sup>

Auch im mitteldeutschen Gebiet intensivierte die Gestapo die Verfolgung. Im Oktober 1935 bekam sie einen „vertraulichen“ Hinweis auf Richard Thiede, der „nun laufend überwacht [wurde], ohne daß sich etwas Verdächtiges feststellen ließ“. Am 15. Februar 1936 wurde er festgenommen und seine Wohnung durchsucht, doch „keinerlei Belastungsmaterial“ gefunden. Verabredungsgemäß versteckte sich Thiede „mit seinen Angaben immer hinter dem flüchtigen *Götze* sowie dessen im Ausland weilenden Anhang. Er war sehr schwer zum Reden zu bringen und gab von vornherein nichts zu, was ihm nicht bewiesen werden konnte. Insbesondere deckte er von Anfang an die ihm bekannten Funktionäre der illegalen FAUD“, hieß es im Bericht der Leipziger Gestapo. Am 19. März 1936 wurde er wieder freigelassen.<sup>163</sup> Doch der Ring schloß sich. Am 6. Mai 1936 wurde der Chemnitzer Alex Bochtler in einem anderen Zusammenhang verhaftet.<sup>164</sup> Etwa zu diesem Zeitpunkt plazierte die Gestapo auch einen V-Mann in der Chemnitzer Grenzgängergruppe, der, als Kurier zwischen Chemnitz und Schmiedeberg eingesetzt, die Gruppe und ihre konspirativen Kanäle ausspähte.<sup>165</sup> Im gleichen Jahr brachen die Verbindungen zur

---

161 Vgl. BAP, R 58/3049, Bl. 294; R 58/2449, Bl. 81; R 58/3047, Bl. 192, 218.

162 Zusammenstellung nach den Urteilsakten, in: BA-ZWA. Vgl. auch Klan und Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“, S. 176 ff.

163 Bisheriges Erörterungsergebnis der Staatspolizeistelle Leipzig vom 13. Mai 1937, in: BA-ZWA, Z/C 4175, Bl. 245 f.; vgl. auch die Vernehmungprotokolle vom 15., 18. und 21. Februar 1936, in: ebenda, Z/C 14392, Akte 1, Bl. 62 ff.

164 Vgl. Thiede: Betrifft: Fragenspiegel (wie Anm. 106).

165 Vgl. BAK, R 58/318, Bl. 46 ff., 132 f.

IAA ab. Ahnungslos klagte der IAA-Sekretär Helmut Rüdiger: „Aus Deutschland hören wir gar nichts mehr, [...] eine Organisation scheint in Deutschland nicht mehr zu bestehen, es wird auch nichts publiziert, und vor allem von Leipzig verbietet man sich strengstens jeden Annäherungsversuch.“<sup>166</sup>

Am 5. Januar 1937 wurden die Chemnitzer Hans Rietz, Fritz und Elisabeth Uhlig und Oskar Dietze festgenommen.<sup>167</sup> Die angestellten Ermittlungen belasteten Thiede<sup>168</sup>, der am 29. Januar 1937 von der Gestapo wieder vorgeladen und am 6. Februar 1937 erneut festgenommen wurde<sup>169</sup>. Verschiedene Aussagen führten im April und Mai zu weiteren Verhaftungen in Leipzig.<sup>170</sup> Über die in den Verhören Thiedes erpreßten Angaben gelang der Gestapo am 21. April 1937 auch der Zugriff auf Berlin.<sup>171</sup> Die von der Leipziger Staatspolizeistelle im Auftrage des Reichsanwalts beim Volksgerichtshof in Berlin und dem Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) zentral vorgenommenen Ermittlungen führten auch andernorts zu Festnahmen, die sich bis in das Jahr 1938 erstreckten, so in Dresden, Bitterfeld, Naumburg, Teuchern, Magdeburg, Stettin, Sömmerda, Gera, Gotha, Greiz, Zwickau, Aue, Plauen, Gelenau und Erfurt. In der „Kurzbearbeitung des Jahresberichts des Gestapa“ durch den Sicherheitsdienst beim Reichsführer SS vom 2. Februar 1938 wird der FAUD „wegen der weltanschaulichen Verbissenheit ihrer Anhänger eine gewisse Bedeutung“ zugestanden und über die verhafteten Anarchosyndikalisten bemerkt: „Es handelt sich dabei durchweg um überzeugte Anhänger dieser Bewegung, die in ihre Ideen derart verrannt sind, daß sie kaum noch zu brauchbaren Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft erzogen werden können.“<sup>172</sup>

Nachdem erneut ein Mitglied – und zwar Werner Höme aus

166 Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Barcelona, 11. Juli 1937, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188.

167 Vgl. BAK, R 58/318, Bl. 44.

168 Vgl. BA-ZWA, Z/C 15153, Bl. 20 ff.

169 Vgl. Bericht der Staatspolizeistelle Leipzig vom 19. April 1937, in: BAK, R 58/319, Bl. 48; Vernehmung Thiedes am 29. Januar 1937, in: BA-ZWA, Z/C 14392, Akte 1, Bl. 75 ff.

170 Vgl. Bisheriges Erörterungsergebnis der Staatspolizeistelle Leipzig vom 13. Mai 1937, in: BA-ZWA, Z/C 4175, Bl. 249 ff.

171 Vgl. BAK, R 58/318, Bl. 10 ff.

172 BAP, R 58/2456.

Dresden – unter unmenschlichen Torturen im Juni 1937 in der Untersuchungshaft gestorben war<sup>173</sup>, wurden in den Jahren 1937 und 1938, vereinzelt auch noch 1939, insgesamt 110 Anarchosyndikalisten, davon 102 in 33 Prozessen von den Oberlandesgerichten Dresden, Kassel und Jena sowie dem Kammergericht Berlin zu Strafen von einem Jahr Gefängnis bis sieben Jahren Zuchthaus, verurteilt. Acht von ihnen – den Leipziguern Richard Thiede, Max Büttner, Erich Frank, Gerhard Wartenberg, Anna Götze, Ernst Budschigk, dem Sömmerdaer Karl Voß und dem Erfurter Max Schipansky – wurde der Prozeß vor dem Volksgerichtshof gemacht. Der verhängte Strafen zwischen drei Jahren Zuchthaus (Götze) bis 15 Jahren Zuchthaus (Thiede).<sup>174</sup> Für viele von ihnen begann nach der Verbüßung der Strafe ein Weg durch die Konzentrationslager, einige wurden in Strafbataillone gesteckt, viele blieben unter Gestapo-Überwachung.

Auf die einzelnen Orte verteilten sich die Verurteilten wie folgt:

Leipzig	33	Aue	1
Berlin	24	Bitterfeld	1
Dresden	12	Elsterberg	1
Chemnitz	6	Holzweißig	1
Sömmerda	5	Irchwitz	1
Gelenau	4	Naumburg	1
Gera	4	Plauen	1
Planitz	4	Schmiedeberg	1
Erfurt	3	Teuchern	1
Greiz	3	Zwickau	1

1937/38 war der Widerstand durch Gruppen, die illegal an Strukturen der anarchosyndikalistischen Organisation anknüpften, von der Gestapo weitgehend zerschlagen. Exil und innerdeutscher Widerstand hatten sich entkoppelt und waren nunmehr je-

---

173 Ebenfalls von der Gestapo ermordet wurden die Anarchosyndikalisten Michael Delissen aus Mönchen-Gladbach (im Dezember 1936), Karl Kroneberg (ca. Mitte 1937), Emil Mahnert aus Duisburg (am 26. Januar 1937), und Anton Rosinke aus Düsseldorf (am 14. Februar 1937, s. Anm 32. u. 35). Vgl. Klan und Nelles: „Es lebt noch eine Flamme“, S. 176-180.

174 Zusammenstellung nach den Urteilen, in: BA-ZWA.

weils auf sich selbst gestellt.<sup>175</sup> Da jeder realistische Beobachter erkennen mußte, daß die Chancen, das Regime von innen heraus zu Fall zu bringen, sehr gering waren, beschränkte sich Widerstand von nun an überwiegend auf das Bewahren von Überzeugungen im Rahmen eines eher losen Zusammenhaltes. Die von der Verhaftungswelle ausgesparten Anarchosyndikalisten gingen dazu über, nur noch informelle, lose, meist auf privatem Kontakt beruhende, unstrukturierte Kreise zu bilden, in denen sporadisch Informationen ausgetauscht wurden. Sie bildeten gewissermaßen eine politisierte anarchosyndikalistische Basis. Im Rückzug auf unverbundene Diskussionszirkel und Freundeskreise kam es dann auch zu einer Entkoppelung des innerdeutschen Widerstandes und der Exilgruppen. In pragmatischer Nüchternheit erkannte man die Risiken eines wenig erfolgversprechenden Märtyrertums und versuchte, in passiver Resistenz das Überleben der Bewegung und ihres Gedankengutes zu sichern. Es ging um Bewahrung der Tradition, der Gesinnung und des Zusammenhalts. Der anarchosyndikalistische Widerstand war dabei im Unterschied zum kommunistischen weniger auf Außenwirkung bedacht, war nicht kadmäßig organisiert, zielte vielmehr eher auf Bewahrung der organisatorischen Binnenstruktur ab.

Der Kriegeausbruch verschlechterte die Bedingungen für die Aufrechterhaltung der informellen Kontakte, da durch Einberufungen, Betriebsverlagerungen und Evakuierungen Verbindungen unterbrochen wurden. Durch die Besetzung der Nachbarländer Deutschlands fielen manche ins Exil geflohene Widerstandskämpfer in die Hände der Nationalsozialisten. Diese Tatsache löste einen neuen, zum Teil nachholenden Repressionsschub aus. So erhielt die Gestapo Hinweise auf eine Leipziger Gruppe, die bei der Verhaftungswelle 1937 unentdeckt geblieben war.<sup>176</sup> Acht Mitglieder wurden am 22. Januar 1942 durch das Oberlandesgericht Dresden zu Strafen zwischen einem Jahr Gefängnis und drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus abgeurteilt. Ihre widerstän-

175 Bis zum Mai 1938 scheint allerdings noch ein konspirativer Kanal gearbeitet zu haben – vgl. Gutachten über den Kameraden Leo Morcinczak vom 6. September 1938, in: ARAB, SAC, F I, vol. I. Direkte Verbindungen existierten 1939 nicht mehr – vgl. Bericht über die Tätigkeit der IAA im Jahre 1939, in: IISG, Bestand IWMA, Nr. 32.

176 Vgl. Schlußbericht der Staatspolizeistelle Kassel vom 30. Juli 1941, in: BA-ZWA, Z/C 6993, Akte 1, Bl. 95 ff.

dige Tätigkeit seit 1935 bzw. 1937 kam nicht in den Blick des Gerichts.<sup>177</sup> Auch in Kassel erfolgten im Mai und Juni 1941 Verhaftungen, und am 15. Mai 1942 sprach das Oberlandesgericht Kassel seine Urteile gegen fünf Anarchosyndikalisten und Anarchosyndikalistinnen.<sup>178</sup>

Die Reste des deutschen Anarchosyndikalismus existierten nur noch als weitgehend unverbundene lokale Gesinnungsgemeinschaften. Die Existenz dieser informellen Gruppen stärkte allerdings den einzelnen Genossinnen und Genossen den Rücken und ermöglichte es oft überhaupt erst, den eigenen Anschauungen treu zu bleiben. Die Verhaltensweisen der in die Gesinnungsgemeinschaften Eingebundenen reichten von der keineswegs ungefährlichen Rettung von Organisationsmaterialien über 'Meckern' und Äußerungen, die als staatsfeindlich oder im Kriege als wehrkraftzersetzend verfolgt wurden, über gelegentliche Flugblätterverbreitung bis zur Hilfe für politisch Verfolgte.<sup>179</sup>

Eine grundsätzliche Neukonzeption für ein nachfaschistisches Deutschland erarbeitete der anarchosyndikalistische Widerstand vermutlich nicht. Wohl gab es interessante Ansätze und bemerkenswerte Vorarbeiten, sie lagen aber noch sehr dicht an den Diskussionen der Weimarer Zeit.<sup>180</sup> Der Kampf um das alltägliche politische Überleben stand im Vordergrund. Am ehesten sind neue konzeptionelle Überlegungen im Exil gereift, wo man wußte, „daß

177 Vgl. Urteil gegen Alfred Gehrman u. a. vom 22. Januar 1942, in: BA-ZWA, NJ 9208 (unfoliiert), Fritz Theuergarten: Betr.: Widerstandsarbeit bis Juli 1941, Leipzig, vom 5. Juni 1967 (Kopie im Besitz der Verf.).

178 Vgl. Willi Paul: Einige Angaben über die illegale Tätigkeit der damaligen Ortsbörse Kassel/Nordhessen der „Freien Arbeiter-Union“ (Anarcho-Syndikalisten) während des Dritten Reiches, in: IISG, Bestand Rüdiger, Nr. 76; Anklageschrift gegen Erna Paul u. a. vom 2. März 1942, in: ebenda; Volksgemeinschaft und Volksfeinde, Bd. 1, S. 350 f.

179 Eine systematische Erfassung dieser keinesfalls zu vernachlässigenden Verhaltensweisen gestaltet sich ungleich schwieriger, da sie sich in den Verfolgungsakten oftmals nicht niederschlagen oder Organisationszugehörigkeiten dort, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt werden. Auch hier bietet sich nachgerade eine subjektzentrierte Auswertung unterschiedlicher Quellen an.

180 Vgl. z. B. Die Neugeburt des revolutionären Sozialismus, in: *Die Soziale Revolution*, [Nr. 6]; Konstruktive Richtlinien zum Neuaufbau der deutschen Arbeiterbewegung, in: ebenda, [Nr. 7] (Kopien im Besitz der Verf.); [Gerhard Wartenberg] an Mollie Steimer und Senya Fléchine, Berlin, 25. Juni 1933, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 99.

wir dereinst in D.[eutschland] nicht wieder dort anfangen können, wo wir aufgehört haben“<sup>181</sup>, gewiß war zudem, daß „Deutschland [...] sich nie von innen heraus befreien“ werde<sup>182</sup>. Man erwartete aber nach der Befreiung eine grundlegende Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Diese ungebrochene Erwartung belegt die Fortexistenz einer freiheitlichen sozialistischen Zukunftsperspektive, die überhaupt erst die langfristige Widerstandshaltung motivieren konnte.

### III. Exil

Schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung waren Emigration und Exil keine Fremdwörter für die deutschen Anarchosyndikalisten. Denn in Deutschland waren die anarchistischen Aktivitäten seit ihren Anfängen von harter staatlicher Repression und, damit verbunden, Flucht und Exil begleitet. Bis Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts befanden sich die Organisationszentren des deutschen Anarchismus nicht in Deutschland, sondern in London, Paris und New York. Erst in der Weimarer Republik konnten die Anarchisten relativ unbehelligt von staatlicher Repression politisch wirken. Nun wurde Berlin – vor allem für politische Flüchtlinge aus Rußland – eines der wichtigsten Zentren des anarchistischen und anarchosyndikalistischen Exils.<sup>183</sup>

Zwar war die durch den Nationalsozialismus erzwungene Emigration auch für die deutschen Anarchosyndikalisten ein einschneidendes Erlebnis, sie wurde aber von ihnen – im Unterschied zur Reaktion der meisten anderen Emigranten aus Deutschland – nicht unbedingt als Ausnahmesituation begriffen. Denn das stark ausgeprägte internationalistische Selbstverständnis der Anarchosyndikalisten beinhaltete, daß sich ihr Wirkungskreis potentiell

---

181 Rudolf Rocker an Helmut Rüdiger, London, 23. August 1933, in: IISG, Bestand Rüdiger, Nr. 44.

182 Rudolf Rocker an Helmut Rüdiger, Croton, 9. September 1936, in: Bestand Rüdiger, Nr. 44.

183 Vgl. Hubert van den Berg und Dieter Nelles: Nationalismus oder Kultur. Über die kulturpolitischen Vorstellungen in der anarchosyndikalistischen Exilpublizistik in den Niederlanden (1933-1940), in: Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden 1933-1940, hg. von Hans Würzner und Karl Kröhnke, Amsterdam 1994, S. 119-136.

nicht auf ein bestimmtes Land beschränkte. Eindrucksvoll belegbar ist dies bei Rudolf Rocker und Augustin Souchy, die im Jahre 1933 das zweite Mal in ihrem Leben ins Exil gingen.<sup>184</sup> Abgesehen von den für alle Emigranten geltenden rechtlichen Beschränkungen, hatten beide keine Schwierigkeiten, in ihren Exilländern schnell Fuß zu fassen. Rocker war von dem Tag seiner Ankunft an „a leading force within the Jewish anarchist movement in America“<sup>185</sup> und Souchy, der mit einer Französin verheiratet war, fühlte sich nach eigenen Worten in Paris „menschlich, kulturell und geistig zu Hause“ und wurde von seinen französischen Gesinnungsgenossen „als einer der ihren betrachtet“.<sup>186</sup>

Zwar waren die sprachenkundigen und welterfahrenen Rocker und Souchy nicht repräsentativ, aber sie waren nicht die einzigen deutschen Anarchosyndikalisten, die in der Bewegung ihres Exillandes eine herausragende Rolle spielten. Helmut Rüdiger avancierte in Schweden zum führenden Theoretiker der *Sveriges Arbetares Centralorganisation* (SAC)<sup>187</sup>, und der Oberschlesier Alfons Pilarski hatte in den 30er Jahren hohe Funktionen in der polnischen Gewerkschaftsbewegung<sup>188</sup>. Für die überwiegende

---

184 Vgl. Rudolf Rocker: Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten, Frankfurt am Main 1974; Augustin Souchy: „Vorsicht Anarchist!“. Ein Leben für die Freiheit, Darmstadt 1977.

185 Paul Avrich: Anarchist Portraits, Princeton 1988, S. 295. Rockers Bücher, die in Deutschland selbst kaum bekannt sind, erreichten in Spanien und Lateinamerika Massenauflagen und fanden außerhalb der anarchosyndikalistischen Kreise eine positive Resonanz bei linksliberalen Intellektuellen in England und den USA. Vgl. Heiner M. Becker: Rudolf Rocker im Exil, in: Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, H. 7: Anarchismus im Umkreis Erich Mühsams, S. 43-62; Peter Wienand: Der „geborene“ Rebell. Rudolf Rocker – Leben und Werk, Berlin 1981.

186 Augustin Souchy: „Vorsicht Anarchist!“. Ein Leben für die Freiheit, Darmstadt 1977, S. 77.

187 Vgl. Helmut Müssener: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933, München 1974, S. 334 f.

188 Alfons Pilarski (siehe auch Anm. 51) war seit 1934 Funktionär und seit 1939 kooptiertes Vorstandsmitglied des Präsidiums der polnischen Gewerkschaft *Centralny Wydział Zawodowy ZZZ* (kurz: ZZZ), die 1937 130.000 zahlende Mitglieder hatte. In der ZZZ gab es einen von Pilarski geleiteten starken anarchosyndikalistischen Flügel, der konspirativ arbeitete. Anfang 1937 wollte Pilarski, der in Verbindung mit Augustin Souchy in Barcelona stand, ebenfalls nach Spanien gehen. Diesen Plan gab er auf, weil das Präsidium des ZZZ ihn eindringlich bat, in Polen zu bleiben. Nach Kriegsausbruch (1939) führte die ZZZ gemeinsam mit der *Polnischen Syndikalistischen Assoziation*

Mehrheit der anarchosyndikalistischen Emigranten galt, daß sie sich nicht so sehr als Teil des deutschen Exils, sondern vielmehr als Teil einer internationalen Bewegung, der „familia libertaria“ verstanden.<sup>189</sup> Diesen spezifischen Charakter der anarchosyndikalistischen Bewegung hebt Jan Foitzik, ohne dies näher auszuführen, in seiner Arbeit über die linken politischen Kleinorganisationen hervor.<sup>190</sup>

Bis 1938 emigrierten insgesamt 67 Mitglieder (54 Männer und 13 Frauen) anarchistischer und anarchosyndikalistischer Organisationen sowie deren Ehefrauen bzw. Partnerinnen. Der zeitliche Verlauf der Emigration und die Aufenthaltsländer bis 1937 sind aus der folgenden Tabelle zu entnehmen.

	1933	1934	1935	1936	1937	Gesamt
Belgien	–	–	2/2	2	2	
Frankreich	4	3	1/3	1	2/3	
Großbritannien	–	–	2	2	2	
Jugoslawien	–	1/1	1	1	–	
Luxemburg	–	–	2	–	–	
Niederlande	15/11	8	4/7	3	1/4	
Österreich	1	–	–	–	–	
Polen	1	1	1	1	1	
Schweden	1/2/3	1/4	1/5	2/5	1	
Spanien	15	6/20	2/22	4/8/29	7/4/40	
USA	2	2	2	2	2	
Emigranten/Jahr	37	6	9	4	10	66
Rückkehrer	1	3	1	5	1	11
Summe/Emigranten	36	39	47	46	55	

Die normal gesetzten Zahlen bezeichnen die Anzahl der aus Deutschland kommenden Emigranten im jeweiligen Jahr, die *kur-*

---

den bewaffneten Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht. Pilarski selbst war 1944 aktiv am Warschauer Aufstand beteiligt. (Vgl. Albert de Jong: „Der Syndikalismus in Polen“, in: IAA-Pressedienst, 1939, Nr. 2, S.16-18, Nr.3, S. 5-6; Briefwechsel Alfons Pilarski – Augustin Souchy 1936/37, in: IISG, Bestand FAI-PE, Film 80; SAC an IAA, 5. 6. 1937, in: ebenda, Film 27; Alfons Pilarski an Max Piechulla, Warschau, August 1973, in: IISG, Bestand Souchy, Nr. 17.)

189 Souchy: „Vorsicht Anarchist!“, S. 89. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, daß von den bis Kriegsende im Exil lebenden Emigranten und Emigrantinnen nach 1945 nur drei nach Deutschland zurückkehrten und zu einem großen Teil in den Organisationen ihres Exillandes politisch aktiv waren.

190 Foitzik: Zwischen den Fronten, S. 108.

siven Zahlen die Emigranten, die aus einem anderen Aufenthaltsland wechselten, und die **fett** gesetzten Zahlen die Anzahl der Emigranten am Ende des jeweiligen Jahres. Insgesamt zwölf Personen hielten sich schon vor 1933 im Ausland auf, von denen vier Deutschland aus politischen Gründen verlassen hatten. Von den elf Rückkehrern gingen acht freiwillig zurück nach Deutschland.<sup>191</sup> Nicht aufgenommen in die Tabelle sind die 14 Emigranten, die sich erst im Exil der *Gruppe DAS* anschlossen, und die schätzungsweise 50 bis 80 Emigranten, die während des Spanischen Bürgerkriegs Mitglied der CNT-FAI wurden.

In der Regel waren die der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* (IAA) angeschlossenen Organisationen in Frankreich, Schweden, Spanien und den Niederlanden die erste Anlaufstelle der anarchosyndikalistischen Flüchtlinge im Ausland. Die 1922/23 unter maßgeblicher Beteiligung Rockers und in kritischer Abgrenzung zur kommunistischen *Roten Gewerkschafts-Internationale* (RGI) gegründete IAA hatte in den 30er Jahren ihren Zenit schon längst überschritten und trat öffentlich so gut wie gar nicht in Erscheinung. Außer der CNT, die über eine halbe Millionen Mitglieder, und mit Einschränkung der schwedischen SAC, die rund 30.000 Mitglieder zählte, hatten die anderen Organisationen meist nicht den Charakter von Gewerkschaftsorganisationen. Es waren meist kleine Propagandaverinigungen (Belgien, Frankreich, Niederlande, Norwegen) und illegale Organisationen (Bulgarien, Polen, Portugal) bzw. Exilgruppen (Italien, Deutschland). Das Sekretariat der IAA wurde 1933 von Berlin nach Madrid verlegt, und der Niederländer Arthur Müller-Lehning wurde Nachfolger Souchys als Sekretär. Die finanziellen Mittel der IAA waren äußerst begrenzt und wurden im wesentlichen von der SAC getragen.<sup>192</sup>

---

191 Alfred Leinau (Darmstadt) wurde während einer illegalen Mission Anfang 1934 in Ludwigshafen verhaftet, Ernst Budschigk 1937 als unerwünschter Ausländer von Dänemark ausgeliefert, und Fritz Scherrer (Ludwigshafen) ging 1935 'freiwillig' zurück, nachdem er die Aufforderung erhalten hatte, Frankreich innerhalb einer Woche zu verlassen.

192 Zur IAA vgl. Wayne Thorpe: „The Workers Themselves“. Revolutionary Syndicalism and International Labour, 1919-1923, Dordrecht 1989; ders.: Syndicalist International before World War II, in: Marcel van der Linden und Wayne Thorpe: Revolutionary Syndicalism. An International Perspective, Aldershot 1990, S. 237-260.

Die deutschen Emigranten waren deshalb auf die Unterstützung der einzelnen Landessektionen angewiesen. Zum *Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond* (NSV) hatte die FAUD traditionell gute Beziehungen. Schon 1927 hatte der NSV eine Hilfsorganisation für Flüchtlinge, den *Fonds Internationale Solidariteit* (FIS), gegründet. Bis 1936 sammelte diese Organisation insgesamt 16.000 Gulden. Die Flüchtlinge waren bei Gastfamilien – meist in Amsterdam – untergebracht und erhielten als Unterstützung sieben Gulden in der Woche, soweit Geld in der Kasse war. Anarchosyndikalisten hatten in den Niederlanden keine Chance, als politische Flüchtlinge anerkannt zu werden. Alle lebten illegal, mit der ständigen Furcht vor der Ausländerpolizei, die in der Regel die Flüchtlinge nach Belgien abschob oder in Lagern internierte, vereinzelt aber auch nach Deutschland auswies.<sup>193</sup> Auch wenn die Unterstützung nur für das nackte Leben reichte, muß die Solidarität des NSV als vorbildlich bewertet werden, wenn man bedenkt, daß der NSV im Jahre 1933 ganze 2385 Mitglieder zählte, von denen ein großer Teil arbeitslos war.<sup>194</sup> Deshalb fiel rückblickend das Urteil über das niederländische Exil sehr positiv aus, auch wenn in zeitgenössischen Quellen von Streitigkeiten zwischen einzelnen Flüchtlingen und dem NSV berichtet wird.<sup>195</sup>

Aber trotz der solidarischen Unterstützung durch die Genossen und Genossinnen des Gastlandes trennte die deutschen Flüchtlinge von diesen die Erfahrung des Nazismus. Insbesondere der ausgeprägte Pazifismus der niederländischen Bewegung war

193 Fred Schröder wurde 1933, Heinrich Bergmann 1935 und Gustav Doster 1936 nach Belgien abgeschoben. Dosters Fall erregte öffentliches Aufsehen, weil er gegen die Abschiebung zunächst in einen Hungerstreik getreten war. Doster war 1936 verhaftet worden, nachdem die Gestapo den holländischen Behörden mitgeteilt hatte, daß er sich immer noch politisch betätige.

194 Vgl. Volkert Bultsma und Evert van der Tuin: *Het Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond 1923-1940*, Amsterdam 1980, S. 118.

195 Fritz Benner, der seit 1935 in Amsterdam war und nach dem Spanischen Bürgerkrieg nach Schweden emigrierte, verglich die beiden Länder: „Die Schweden sind ja auch gute Kameraden, leisteten auch Solidarität, solange es nötig war. Aber es ist nicht dasselbe, wie es bei Euch [in den Niederlanden] war. Die Schweden nahmen aus großen Kassen. Ihr sammelt per Cent zusammen. Solche Sachen, die für Euch Holländer und auch für uns sozialistische Deutsche selbstverständlich sind, wie: ins Haus aufnehmen, Pässe besorgen usw., kennen die Schweden nicht.“ – Fritz Benner an Albert de Jong, Stockholm, 9. Juli 1950, in: Archiv Albert de Jong im Privatbesitz von Rudolf de Jong, Haarlem.

den Flüchtlingen fremd, die in deutschen Konzentrationslagern gesessen hatten.<sup>196</sup>

In Schweden war die Unterstützung für die Flüchtlinge ähnlich vorbildlich wie in den Niederlanden. Zwar lebten sie dort nicht illegal, erhielten aber in der Regel keine Arbeitserlaubnis, so daß sie auf die Unterstützung der SAC angewiesen waren.<sup>197</sup> Frankreich, das klassische Exilland, war für die anarchosyndikalistischen Emigranten bis 1937 mehr Durchgangsstation denn Aufenthaltsland. Eine von Souchy aufgebaute Emigrantengruppe deutscher Anarchosyndikalisten in Paris zerfiel 1934, nachdem zwei Emigranten in andere Regionen Frankreichs verzogen waren und ein weiterer während einer illegalen Mission in Deutschland verhaftet wurde. Die Emigranten hatten Verbindungen zur französischen Schwesterorganisation *Confédération Générale du Travail Syndicaliste Révolutionnaire* (CGTSR), über die aber keine Details bekannt sind.<sup>198</sup>

Aus zwei Gründen zog es einen großen Teil der anarchosyndikalistischen Flüchtlinge nach Spanien. Wegen der liberalen Asylgesetze war es relativ einfach, eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen, und es bestand kein Arbeitsverbot für Emigranten. Die mächtige anarchosyndikalistische Bewegung in Spanien hatte die zahlenmäßig schwachen deutschen Anarchosyndikalisten seit jeher fasziniert: Aus ihr schöpften sie nicht nur revolutionäre

---

196 So schreibt beispielsweise Fritz Benner: „Ich war selbst in drei Konzentrationslagern. In einem mußte ich ansehen, wie man den Menschen, den ich am meisten auf der Welt verehrte, den Menschen, durch dessen Schriften ich Revolutionär und Anarchist geworden war, langsam sadistisch zu Tode quälte. Erich Mühsam. (...) Sehr schnell merkte ich in Holland, daß auch die Elite eines Volkes, die Arbeiterklasse, nicht in der Lage ist, durch Zeitungen und Bücher sich ein Bild von der wirklichen Lage eines anderen Landes zu machen. Es fehlt die praktische Erfahrung, die Phantasie. (...) Wie tief ein Mensch durch Mißhandlungen sinken kann, konnten die Genossen einfach nicht begreifen. Es war Pflicht, daß Du schwiegst! Wenn man etwas tun will, dann einem solchen Kerl in einer dunklen Ecke ein Messer in den Rücken stechen. – Fritz Benner an Albert de Jong, 18. Januar 1946, in: Archiv Albert de Jong.

197 Zur SAC vgl. Lennart K. Persson: *Revolutionary Syndicalism in Sweden before the Second World War*, in: *Revolutionary Syndicalism*, S. 81-100.

198 Die CGTSR hatte 1933 circa 3000 bis 4000 Mitglieder. Vgl. Dave Berry: *The response of the French anarchist movement to the Russian revolution (1917-1924) and to the Spanish revolution and civil war (1936-1939)*, Diss. University of Sussex 1988, S. 232.

Hoffnung, sondern sie war zugleich eine Bekräftigung der eigenen Weltanschauung und der Frontstellung gegen die in Deutschland übermächtige kommunistische und sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Deshalb nahm die spanische Bewegung in der Presse und in internen Diskussionen der FAUD einen herausragenden Platz ein. Unabhängig voneinander brachen anarchosyndikalistische Jugendliche aus Dresden, Ratibor und Wuppertal in den Jahren 1931/32 nach Spanien auf, um die dortige Bewegung kennenzulernen, und sechs Berliner Anarchosyndikalisten verlegten 1932 sogar ihren Wohnsitz nach Barcelona.<sup>199</sup> Für die schon erwähnte Etta Federn-Kohlhaas und drei oberschlesische Anarchosyndikalisten war Spanien ebenfalls 1932 zum Exilland geworden.<sup>200</sup>

Die aus Nazi-Deutschland geflüchteten Anarchosyndikalisten und Anarchisten fanden bei ihrer Ankunft in Barcelona schon bald Gleichgesinnte vor. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit war es für sie aber schwierig, ökonomisch Fuß zu fassen. „Die deutschen Genossen haben sich mit der Zeit hier verschiedene kleine Existenzen geschaffen, doch haben es alle schwer. Sie haben einander immer geholfen, einer den anderen unterstützt. Aber alle sind arm.“<sup>201</sup>

Die Tendenz zur Glorifizierung der spanischen Bewegung verwandelte sich durch die praktische Erfahrung in eine mehr oder weniger scharf ausgeprägte Ambivalenz. Deutlich wird dies beispielsweise in der damaligen Korrespondenz von Arthur Müller-Lehning und Helmut Rüdiger. Ihre Briefe schwanken zwischen der Begeisterung für den revolutionären Geist der spanischen Bewegung und einer mitunter ätzenden Kritik an deren organisatorischen und theoretischen Mängeln. „Die gesamte Psychologie der Bewegung ist eine so vollständig andere“, schrieb Lehning, „daß man mit unseren westeuropäischen Maßstäben nichts anfangen kann.“<sup>202</sup> Insbesondere die insurrektionelle Tendenz des spani-

---

199 Unter ihnen der ehemalige Redakteur des *Syndikalist* Helmut Rüdiger und seine Frau Dora.

200 Alfons Malina, Bernhard Pacha und Paul Czakon flohen im Mai 1932 aus Deutschland, nachdem die Polizei in Beuthen ein Sprengstoff- und Waffenlager der anarchosyndikalistischen *Schwarzen Scharen* ausgehoben hatte.

201 Helmut Rüdiger an Mollie Steimer, Barcelona, 10. Juni 1935, in: IISG, Bestand Fléchine/Steimer.

202 Arthur Müller-Lehning an Rudolf Rocker, Barcelona, 2. Juli 1934, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 144. Zum Verhältnis der CNT zur IAA vgl. auch Alexan-

schen Anarchismus, die von den militanten Kadern der FAI getragen wurde, und das Desinteresse der CNT an internationalen Fragen im allgemeinen und der IAA im besonderen wurden kritisiert.

„Unsereiner fühlt sich hier oft als ‘unerwünschter Ausländer‘“, schrieb Rüdiger und kritisierte die mangelnde Unterstützung der CNT für die deutschen Emigranten. „Tragisch ist, daß man, selbst als Flüchtling, von der spanischen Bewegung als Organisation nicht die geringste materielle Hilfe oder auch nur Beistand bei der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten erhalten kann. In diesem Punkt besteht 100% Desinteresse.“<sup>203</sup>

Rüdigers Feststellung war selbst nicht frei von der „Überheblichkeit eingebildeter, mitteleuropäischer Zivilisation“, die abzulegen er als Voraussetzung für die Arbeit in der spanischen Bewegung erkannt hatte.<sup>204</sup> Wegen der zahlreichen Aufstände von 1932 bis 1934 war die CNT hart unterdrückt und periodisch verboten worden; die Zahl ihrer politischen Gefangenen ging in die Zehntausende. Organisatorisch war die CNT, die nur eine Handvoll bezahlte Funktionäre hatte, nicht in der Lage, ihre eigenen Gefangenen und deren Familien hinreichend zu unterstützen. Die Begriffe *Organisation* und *Solidarität* hatten in der spanischen Bewegung, deren Politik auf die unmittelbare Durchführung der sozialen Revolution gerichtet war, eine andere Bedeutung als in Deutschland. Sie wurden weniger formal und vermittelt, sondern mehr spontan und direkt verstanden und umgesetzt.<sup>205</sup>

Soweit die Emigranten in der Lage waren, sich sprachlich und mental an die Verhältnisse anzupassen, und nicht wie Rüdiger den Ehrgeiz hatten, die „CNT geistig zu beeinflussen“, fiel die Beurteilung weit weniger ambivalent aus.<sup>206</sup> „Man sah in mir den Genossen, nicht den Deutschen, den Ausländer. Kurz – ich war der

der Schapiro: Bericht über die Confederación Nacional del Trabajo (CNT) und den Aufstand in Spanien im Januar 1933. Einleitung von Jaap Kloosterman, in: Claudio Pozzoli (Hg.): Jahrbuch der Arbeiterbewegung, Bd. 4: Faschismus und Kapitalismus, Frankfurt/Main 1976, S. 159-194.

203 Helmut Rüdiger an Mollie Steimer, Barcelona, 3. Mai 1935, in: IISG, Bestand Fléchine/Steimer.

204 Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Barcelona, 14. April 1933, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188.

205 Zum spanischen Anarchismus in den 30er Jahren vgl. Abel Paz: Durruti. Leben und Tod des spanischen Anarchisten, Hamburg 1993.

206 Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Barcelona, 11. Juli 1936, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188.

ihre“, erinnerte sich Karl Brauner, der seit 1934 in Barcelona lebte.<sup>207</sup>

Daß sich der Zusammenhalt unter den deutschen Emigranten in Barcelona im Laufe der Jahre lockerte, war nicht nur auf typische Emigrantenkonflikte zurückzuführen, sondern viel mehr auf die zunehmende Integration in die spanische Bewegung. Und nicht nur für Rudolf Michaelis galt, daß durch „das Beispiel der spanischen Kameraden“ das „Gefühl der erlittenen Niederlage in Deutschland“, von der man im Exil nur „schwer frei kommen konnte“, zunehmend an Bedeutung verlor.<sup>208</sup>

In Amsterdam war im Sommer 1933 ein Auslandsbüro der FAUD gebildet worden, das sich zur Aufgabe stellte, regelmäßige Verbindungen nach Deutschland herzustellen, Propagandamaterial für Deutschland sowie eine Zeitschrift – *Die Internationale* – für deutsche Emigranten herauszugeben.<sup>209</sup> Unabhängig von dem Amsterdamer Büro versuchte die Pariser Emigrantengruppe um Souchy, Verbindungen nach Deutschland herzustellen.<sup>210</sup> In Zusammenarbeit mit Fred Schröder in Stockholm gab die Pariser Gruppe – unter maßgeblicher Initiative Souchys – Anfang 1934 die Zeitschrift *Die Soziale Revolution* heraus. Nicht zuletzt deshalb kam es zu Konflikten mit dem Auslandsbüro in Amsterdam und dem Sekretariat der IAA, die Souchy und Schröder für nicht legitimiert hielten, als Repräsentanten der FAUD im Ausland aufzutreten.

Dieser Standpunkt wurde auch von der Amsterdamer Konferenz im Mai 1934 eingenommen. Das Amsterdamer Büro wurde

207 Karl Brauner an Ulrich Linse, Leipzig, 4. Februar 1991.

208 Rudolf Michaelis an Rudolf Rocker, Barcelona, 30. Juni 1936, in: IISG Bestand Rocker, Nr. 161.

209 Schon 1932 auf dem Erfurter Kongreß der FAUD waren Vorkehrungen für illegale Grenzübertritte in die Niederlande getroffen worden, um Flüchtlinge hinüberzubringen und illegale Schriften zu transportieren. Diese Aufgabe wurde von FAUD-Mitgliedern aus Dülken, einer Kleinstadt am Niederrhein, übernommen. Bis zu den Verhaftungen im Jahre 1937 gelangten die meisten Flüchtlinge der FAUD und auch anderer politischer Organisationen über diese Verbindung ins Ausland. Im Winter 1933/1934 wurde ein weiterer Grenzübertritt über Chemnitz in die Tschechoslowakei organisiert. Daneben gab es noch zwei voneinander und von der FAUD unabhängige Gruppen in Aachen, die Flüchtlinge über die Grenze brachten.

210 Die Pariser Gruppe hatte über das Saarland Verbindungen nach Ludwigshafen und über die Tschechoslowakei nach Oberschlesien.

offiziell als Zentralstelle der *Deutschen Anarcho-Syndikalisten im Ausland* (DAS) autorisiert. Die Konferenz beschloß, daß fortan nur noch Flüchtlinge Unterstützung erhalten sollten, die von der Zentralstelle anerkannt wurden. Die von Emma Goldman und Rudolf Rocker für Deutschland gesammelten Solidaritätsgelder sollten fortan zur Hälfte für die Unterstützung der politischen Gefangenen und deren Familien sowie für die Herausgabe eines Zentralorgans – *Die Internationale* – verwendet werden.<sup>211</sup> Unter der Redaktion von Arthur Müller-Lehning und Helmut Rüdiger erschien in Barcelona die *Internationale* in fünf Ausgaben bis 1935. Von der Zentralstelle der DAS wurde der Transport illegaler Schriften nach Deutschland über die Grenzstützpunkte in Venlo und Schmiedeberg (Tschechoslowakei) sowie über das Saarland organisiert. Weil den in Deutschland lebenden Genossen nach Verhaftungen in den Jahren 1934/35 diese Form der illegalen Arbeit als zu gefährlich erschien, wurde sie 1935 eingestellt.

Gruppen der DAS existierten in Amsterdam, Barcelona und Stockholm. Wegen der Auseinandersetzungen über die *Soziale Revolution* hatte die Pariser Gruppe um Souchy ihre Beziehung zur Zentralstelle der DAS eingestellt. Deren Kontaktperson in Paris war die russisch-amerikanische Anarchistin Mollie Steimer, die bis 1933 in Berlin gelebt hatte.<sup>212</sup> Durch Saaremigranten scheint es Ende 1935 in Paris wieder zur Gründung einer DAS-Gruppe gekommen zu sein.<sup>213</sup>

Was Rüdiger 1935 über Barcelona schrieb, galt ebenso für die anderen Gruppen der DAS: „Dem Gruppenleben fehlt es eigent-

211 Wie in allen Exilgruppen hatte es auch in der DAS heftige Kontroversen über die Legitimität der Emigration gegeben

212 Zu Mollie Steimer vgl. Avrich: *Anarchist Portraits*, S. 214-228.

213 Führende saarländische Anarchosyndikalisten hatten sich der 1933 gegründeten autonomistischen *Saarländischen Sozialistischen Partei* (SSP) angeschlossen, die im Abstimmungskampf über das Saar-Statut als erste politische Organisation zur Beibehaltung des Status quo – also gegen eine Rückkehr des Saargebiets in das nationalsozialistische Deutschland – aufgerufen hatte. Über die *Saar-Sturm-Abteilung*, die Schutzformation der SSP, fanden zwei ehemalige KPD-Mitglieder den Weg zum Anarchosyndikalismus. Zur Beteiligung der Anarchosyndikalisten in der SSP vgl. Klaus-Michael Mallmann: *Syndikalismus in der Provinz. Zur Geschichte der „Freien Arbeiter Union Deutschlands“ (FAUD) 1919-1935*, in: *Zwischen Saar und Mosel. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Walter Herrmann*, Saarbrücken 1995, S. 381-388.

lich, trotz allseitigen guten Willens, an einer konkreten Aufgabe. Die Herausgabe einer Zeitung (...) beschäftigt naturgemäß nur einige wenige, den übrigen bleibt nur das Diskutieren.“<sup>214</sup> Es gab nur noch sehr wenige Kontakte zu den Illegalen im Reich, und die anfängliche Hoffnung auf einen baldigen Sturz des NS-Regimes hatte sich als Illusion erwiesen. Da die Herausgabe der *Internationale* im Jahre 1935 wegen fehlender Finanzen eingestellt werden mußte, trat die *Gruppe DAS* in der Exilöffentlichkeit publizistisch nicht mehr in Erscheinung. Von persönlichen Bekanntschaften abgesehen, gab es auch keine Beziehungen zu anderen Exilgruppen. Dies sollte sich mit dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs schlagartig ändern.

Mit dem bewaffneten Aufstand des spanischen Proletariats gegen das putschende Militär unter Führung von General Franco begann am 19. Juli 1936 der Spanische Bürgerkrieg und damit – wie oft vergessen wird – eine beispiellose soziale Revolution, in der die spanischen Anarchisten und Anarchosyndikalisten eine herausragende Rolle spielten. In Barcelona waren Mitglieder der *Gruppe DAS* an den Barrikadenkämpfen beteiligt. Dies war nicht nur ein Akt der Solidarität mit ihren spanischen Genossen, sondern sie waren konfrontiert mit ihrem direkten Feind: deutschen Mitgliedern der NSDAP-Auslandsorganisation (NSDAP-AO), die auf seiten der Putschisten in die Kämpfe eingriffen. Eine deutsche Gruppe um Rudolf Michaelis und Willi Winkelmann war an der Stürmung des *Deutschen Clubs* in der Calle Lauria beteiligt, bei der neben einem Maschinengewehr auch zahlreiche Dokumente und die Mitgliederkartei der Auslandsorganisation der NSDAP in Spanien erbeutet wurden. Die deutschen Anarchosyndikalisten legten am 19. Juli 1936 nicht nur „eine starke Auslandsorganisation der Nazis in Spanien lahm“<sup>215</sup>, wie Michaelis rückblickend schrieb, sondern die „model organization“ der NSDAP-AO.<sup>216</sup>

Unter „Führung deutscher Juden und Kommunisten“, schrieb der deutsche Generalkonsul in Barcelona wenige Tage nach dem

214 Helmut Rüdiger an Mollie Steimer, Barcelona, 9. Mai 1935, in: IISG, Bestand Fléchine/Steimer.

215 Rudolf Michaelis: Es geschah 1936 in Barcelona, in: Berliner Zeitung (Ost), 17.7. 1966, S.3.

216 Vgl. Donald M. McKale: The Swastika outside Germany, Kentside University Press 1977, S. 81.

Aufstand an das Auswärtige Amt, wären „ganz planlos deutsche Einrichtungen, deutsche Firmen und Häuser durchsucht, zerstört und geplündert“ worden.<sup>217</sup> Real war es so, daß die *Gruppe DAS* systematisch Dokumente zusammengetragen hatte, aus denen hervorging, daß die NSDAP-AO ganz Spanien mit einem Netz von Parteizellen und Unterorganisationen wie z.B. der DAF überzogen hatte. Die Dokumente belegten aber auch, daß die NSDAP-AO in engster Zusammenarbeit mit den spanischen Faschisten stand und politischen Druck auf die in Spanien lebenden Deutschen ausgeübt sowie Einfluß auf die Politik und Wirtschaft des Landes genommen hatte.

Die CNT-FAI, die in dem nach der Revolution geschaffenen *Zentralkomitee der Antifaschistischen Milizen* den größten politischen Einfluß hatte, übertrug der DAS die Kontrolle über alle deutschsprachigen Ausländer in Barcelona. Dies beinhaltete die Militär-, Post-, Hafen- und Eisenbahnkontrolle sowie das Recht, Hausdurchsuchungen bei deutschsprachigen Ausländern vorzunehmen, die im Verdacht standen, mit den Nationalsozialisten zu sympathisieren. Nach Berichten des deutschen Generalkonsuls wurden bis November mindestens 60 Wohnungen von der DAS durchsucht. Gegenstände von geflüchteten Nationalsozialisten wurden von der DAS beschlagnahmt und revolutionären Komitees und den Milizen übergeben. Nach der Räumung des Deutschen Generalkonsulats im November 1937 übernahm die DAS dessen Räume.

Im August 1936 wurde das *Comité Internacional de Emigrados Antifascistas* (CIDEA) gegründet, das Gelder und Haus von dem bereits vor der Revolution bestehenden *Jüdischen Emigrantenhilfskomitee* übernahm. Dem CIDEA gehörten neben drei Vertretern der DAS je zwei Vertreter der KPD sowie deutsche Mitglieder der POUM an. Isidor Aufseher, ein ehemaliges Mitglied des *Leninbundes*, der sich der DAS angeschlossen hatte, wurde Sekretär des CIDEA, das ein Sattler- und Schneiderkollektiv betrieb, in dem 30 Emigranten arbeiteten. Daneben wurden von der *Gruppe DAS* noch eine Gastwirtschaft und eine Buchhandlung, deren vorherige Inhaber Nationalsozialisten gewesen waren, als Kollektivbetriebe

---

217 Schreiben des deutschen Generalkonsuls in Barcelona vom 24.7. 1936 an das Auswärtige Amt, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PAAA), Pol. III. 32, Bd. 2.

verwaltet.

In der Auslandsabteilung der CNT-FAI nahmen deutsche Anarchosyndikalisten herausragende Positionen ein. Als Leiter der Auslandsabteilung war Augustin Souchy eine Art 'Außenminister' der CNT-FAI. In dieser Funktion betreute er u. a. die zahlreichen ausländischen Journalisten, Politiker und Schriftsteller in Barcelona und unternahm diverse Auslandsreisen, um über die Lage in Spanien zu informieren. Leiter der deutschsprachigen Propaganda wurde Helmut Rüdiger, der u. a. den wöchentlichen deutschen *Informationsdienst* der CNT-FAI redigierte sowie Radio-Beiträge für den Kurzwellensender der CNT-FAI verfaßte, der dreimal wöchentlich in deutscher Sprache sendete. Zusammen mit einem deutschen Kommunisten redigierte Rüdiger auch den deutschsprachigen Informationsdienst der katalanischen Regierung<sup>218</sup>.

Neben der Propaganda für die CNT-FAI trat die DAS auch selbst publizistisch hervor. In Barcelona wurde der – bereits von der FAUD unter diesem Namen in Berlin betriebene – ASY-Verlag wieder gegründet, und bis Juli 1937 wurden insgesamt vier Broschüren herausgegeben. Von Januar bis Juni 1937 erschien in zwölf Ausgaben die im Untertitel als „Frontzeitung“ ausgewiesene *Soziale Revolution*. Als publizistischer Höhepunkt muß zweifelsohne das im ASY-Verlag 1937 erschienene „Schwarz-Rot-Buch. Dokumente über den Hitlerimperialismus“ angesehen werden, in dem die von den Nationalsozialisten in Barcelona erbeuteten Dokumente veröffentlicht wurden. Seltsamerweise hat dieses Buch weder in der Exilöffentlichkeit noch in der wissenschaftlichen Forschung die Würdigung erfahren, die es verdient.<sup>219</sup>

Ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld der DAS war die Be-

218 *Generalitat de Catalunya. Conselleria de Defensa. Abteilung für Information und Propaganda.* Deutsche Ausgabe. Redaktion: u. a. Helmut Rüdiger und Simon Wehren. 1. Folge: tägliche Ausgabe ab Ende Juli 1936 bis März 1937, Nr.1-186; II. Folge: wöchentliche Ausgabe seit März 1937.

219 Das Schwarz-Rotbuch erschien 1937 auch in spanischer Sprache. Die geplante englische und französische Ausgabe kam nicht mehr zustande. Die vom *Internationalen Sozialistischen Kampfbund* (ISK) herausgegebene Exilzeitschrift *Sozialistische Warte* würdigte als „geschichtliches Verdienst“ des Schwarz-Rot-Buches, es habe die Organisationen der NSDAP im Ausland „in ihrer internationalen Weite entblößt“ und „es wäre zu empfehlen, diese Dokumente mindestens ins Englische und Französische zu übersetzen“. Ebenda, Nr. 18 vom 15. Oktober 1937.

treuung und politische Kontrolle der deutschen Freiwilligen, die in anarchistischen Milizen kämpften. Schon vor der Aufstellung der Internationalen Brigaden im Oktober 1936 waren mehrere tausend Freiwillige nach Spanien geeilt, um bewaffnet gegen den Faschismus zu kämpfen. Dort schlossen sie sich den von allen spanischen Parteien und Gewerkschaften spontan aufgestellten Arbeitermilizen an. Die ausländischen Freiwilligen wurden in die Milizen der CNT-FAI aufgenommen, aber von deren Seite wurde nicht für den Eintritt in die Milizen geworben, weil kein Mangel an Kämpfern, sondern an Waffen bestand.<sup>220</sup>

Es sind 200 deutsche Freiwillige namentlich bekannt, die anarchistischen Milizen angehörten. Der überwiegende Teil kämpfte in der sogenannten *Grupo Internacional* der *Columna 'Durruti'*. Daneben gab es noch eine deutsche Gruppe in der *Columna 'Ascaso'* und in der *Bateria 'Sacco y Vanzetti'*, die von Paul Czakon geführt wurde. Von August bis Oktober 1936 bestand die *Grupo 'Erich Mühsam'* in der *Columna 'Los Aguiluchos'*.

Seit November 1936 gab es in der *Grupo Internacional* eine deutschsprachige Kompanie, der als 'Politischer Delegierter' Rudolf Michaelis vorstand. Die *Grupo Internacional* lag an der Aragónfront, wo es bis Mitte 1937 nur zu vereinzelt Kampfhandlungen kam. Die Militarisierung der Milizen, d. h. deren Eingliederung in das republikanische Volksheer, war innerhalb der CNT-FAI umstritten. Zwar traten die spanischen libertären Arbeiterorganisationen für eine Koordinierung der militärischen Aktionen ein, aber sie wollten sich anfangs weder einem militärischen Oberkommando noch militärischer Disziplin unterwerfen. Auch in der *Grupo Internacional* war die Militarisierung Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Im März 1937 verließen neun Gegner der Militarisierung die Einheit, nachdem ihnen Michaelis als Politischer Delegierter jegliche Propagandatätigkeit untersagt hatte.<sup>221</sup>

---

220 Zu den französischen und italienischen Freiwilligen in den Milizen der CNT-FAI vgl. Dave Berry: French Anarchists in Spain, in: French History, Vol. 3 (1989), Nr. 4, S. 427-465; Margaret Jane Slaughter: Italian Antifascism: The Italian Volunteers in the Spanish Civil War, University of New Mexico, Ph. D., 1972.

221 Eine Beschreibung dieses Konfliktes findet sich bei Clara und Paul Thalmann: Revolution für die Freiheit. Stationen eines politischen Kampfes. Moskau / Madrid / Paris, Hamburg 1976, S. 173ff; Dokumente hierzu finden sich in: „Wir sind es leid, die Ketten zu tragen ...“, S. 165 ff.

Die *Grupo Internacional*, die nach der Militarisierung in *Compañía Internacional* der 26. Division umbenannt wurde, hatte bei einem Einsatz im April 1937 starke Verluste: Von den 98 Angehörigen der Kompanie fielen 16 während der Gefechte, 23 wurden verwundet und vier blieben vermißt.

In ihrer sozialen und politischen Zusammensetzung unterschieden sich die Angehörigen der Milizen signifikant in zwei Punkten von denen der Internationalen Brigaden. In den Milizen waren überproportional Emigranten, die schon vor dem Bürgerkrieg in Spanien gelebt hatten, und Anarchosyndikalisten vertreten. Dennoch bildeten die 22 ehemaligen Mitglieder der FAUD nur eine Minderheit unter den deutschen Milizionären. Deren überwiegender Teil hatte in Deutschland Organisationen links von der SPD angehört, davon circa 40% der KPD.<sup>222</sup> Allerdings war der Anteil von oppositionellen Kommunisten in den Milizen sehr hoch. Unter dem Eindruck der Spanischen Revolution hatten sich circa 50 bis 80 deutsche Freiwillige der CNT-FAI angeschlossen. Für diese wurde von der *Gruppe DAS* eine eigene Organisation gegründet: die *Anarchosyndikalistische Kampfgemeinschaft* (ASYK). Die *Gruppe DAS* selbst nahm 14 neue Mitglieder auf.<sup>223</sup>

Aus einer kleinen, isolierten Exilorganisation war die *Gruppe DAS* zur politisch einflußreichsten deutschen Gruppe in Katalo-

---

222 Von ehemaligen Mitgliedern der deutschsprachigen Kompanie der *Grupo Internacional* liegen folgende Erinnerungen vor: Robert Schreiber: Wir setzen über den Ebro, in: Werkkreis Literatur der Arbeitswelt (Hg.): Der rote Großvater erzählt, Frankfurt/Main 1974, S. 193-201; Willi Borostowski: Als Internationaler an der Katalonienfront, in: Brigada Internacional ist unser Ehrenname ... Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer. Ausgewählt und eingeleitet von Hans Maaßen, Berlin (DDR) 1974, Bd. 2, S. 20-22; Oskar Heinz: Bei der Kolonne „Durruti“, ebenda, Bd. 1, S. 73-77; Briefwechsel zwischen Karl Peutl und Otto Bauer, in: Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939. Eine Dokumentation, Wien 1986, S. 120, 272-275; Briefe und Tagebuchaufzeichnungen von Franz Ritter und Eddi Gmür, in: Heimer Spiess (Hg.): „... dass Friede und Glück Europas vom Sieg der spanischen Republik abhängt. Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg, Zürich 1986, S. 57-100; Nisse Lätt: En svensk anarkist berättar. Minnesbilder ur Nisse Lätt liv som agitator och kämppe för de frihetliga idéerna, Göteborg/Nittorp 1993.

223 In die *Gruppe DAS* wurden jedoch nur Mitglieder aufgenommen, die schon vor der Spanischen Revolution anarchosyndikalistisch organisiert waren. Die neuen Mitglieder waren bis auf wenige Ausnahmen Emigranten, die sich in Spanien schon vor dem Bürgerkrieg der CNT-FAI angeschlossen hatten.

nien avanciert. Aber diese Position verdankte sie im wesentlichen nicht der eigenen Kraft, sondern sie war gebunden an die politische Macht der CNT-FAI im republikanischen Lager und zugleich begrenzt durch deren Politik. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse, dem Erstarken der kommunistischen Partei aufgrund der Waffenlieferungen aus der Sowjetunion, aber auch durch nicht geklärte innere Widersprüche veränderte sich die Politik der CNT-FAI tiefgreifend. Symbolhaft standen dafür die Militarisierung der Milizen und der Eintritt in die Regional- und Zentralregierung, der „nicht nur zu einer Identitätskrise der libertären Bewegung“, sondern „zugleich direkt zur Domestizierung der Revolution und indirekt zur Machterweiterung der Kommunisten“ beitrug.<sup>224</sup>

Vom Sekretariat und von einzelnen Landesektionen der IAA – u. a. der DAS – wurde die Politik der CNT-FAI mitunter hart kritisiert. Nach anfänglicher Zusage war die CNT-FAI nicht mehr bereit, ihre Auslandspropaganda in die Hände der IAA zu geben und gründete eine eigene Hilfsorganisation: die *Solidaridad Internacional Antifascista* (SIA). Der Grund für diese Entscheidung ist nicht nur in der Kritik der IAA zu suchen, sondern die CNT-FAI wollte unter Vernachlässigung der weltanschaulichen Aspekte ein breiteres antifaschistisches Bündnis schaffen, das über den Rahmen der kleinen und isolierten anarchosyndikalistischen Gruppen hinausging.<sup>225</sup> Seitens der IAA und besonders von der *Gruppe DAS* wurde dieser reale Interessenkonflikt personalisiert, indem man Souchy zum ‘Sündenbock’ für das schlechte Verhältnis zur CNT-FAI machte.<sup>226</sup>

---

224 Walther L. Bernecker: Revolution oder Reformismus? Zur Veränderung anarchistischer Positionen im Spanischen Bürgerkrieg, in: Thomas Kleinspehn und Gottfried Mergner (Hg.): Mythen des Spanischen Bürgerkriegs, Grafenau 1989, S. 61-75, zit. nach S. 69.

225 In Frankreich wurde diese Strategie der antifaschistischen Einheitsfront mit Erfolg durchgesetzt. Die SIA hatte dort 45.000 Mitglieder. Vgl. Dave Berry: Solidarité Internationale Antifasciste: Les Anarchistes français et la Guerre Civile d’Espagne: in: Jean Sagnes und Sylvie Cancanas (Hg.): Les Français et la Guerre d’Espagne, Université de Perpignan, S. 78-88.

226 Souchy galt bei vielen Mitgliedern der DAS als eitel und arrogant. Mit Rüdiger verband ihn schon in Deutschland eine tiefgehende persönliche Feindschaft, die neue Nahrung erhielt, als Rüdiger im Dezember 1936 zum Sekretär der IAA in Barcelona ernannt wurde. Die politisch gleichermaßen ambitionierten Kontrahenten wurden nun zu direkten Konkurrenten um die Aus-

Der Konflikt zwischen der *Gruppe DAS* und Souchy war nicht der einzige Dissens unter den deutschen Anarchosyndikalisten in Spanien. Die Haltung zur Politik der CNT-FAI führte auch innerhalb der DAS zu heftigen Kontroversen, die durch persönliche Animositäten und Rivalitäten eine zusätzliche Schärfe erhielten und nicht zuletzt den politischen Bedeutungsverlust der Gruppe widerspiegelten. Mit der Wahl von Michaelis zum Vorsitzenden der DAS Ende April 1937 kam es zu einer vorläufigen Klärung der Standpunkte. Michaelis hatte an seine Wahl die Bedingung geknüpft, daß die „Gruppe DAS ihre Arbeiten in den Dienst“ der CNT zu stellen habe und sich mit Kritik zurückhalten solle.<sup>227</sup>

Am 3. Mai 1937 begannen in Barcelona die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Anarchisten – die sogenannten ‘Maitage’. Der Konflikt endete mit einem Kompromiß, führte jedoch zur einer Stärkung der kommunistischen Macht im republikanischen Lager. Unter direktem Einfluß des sowjetischen Geheimdienstes NKWD und der Komintern setzte nach den ‘Maitagen’ der Terror gegen die Gegner auf der Linken ein, insbesondere gegen die als „trozkistisch-faschistisch“ gebrandmarkte *Partido Obrero de la Unificación Marxista* (POUM).<sup>228</sup> Zwar war die CNT-FAI immer noch zu mächtig, um vollständig ausgeschaltet zu werden, sie konnte aber ihre ausländischen Ge-

---

landsvertretung der CNT-FAI.

227 In einem internen Schreiben wurde Michaelis noch deutlicher: „Auch die Gruppe DAS hat in ihren Aufgaben innerhalb der spanischen Revolution ihre Grenzen gesetzt bekommen. Das Bestreben, den eigenen Arbeitskreis zu erweitern, kann nur dann gerechtfertigt werden, wenn er vorher tief genug ausgebaut worden ist, aber gerade letzteres habe ich bei uns vermißt. Wir sind so richtig Hans Dampf in allen Gassen gewesen und haben uns radikal gebärdet, wo die verantwortlichen Männer der Conföderation in Einsicht kommender Dinge Ernst, Energie und Vertrauen verlangten. Meine Zusammenarbeit mit spanischen Genossen hat mich darauf hingewiesen, daß man, bei aller Eigenart unseres Denkens und Empfindens, zuerst einmal mitdenken und mitempfinden, sich also leiten lassen, vielleicht sogar unterordnen muß, um später einmal führen zu können.“ ‘Michel’ (Rudolf Michaelis) an Gruppe DAS, Pina de Ebro, 9. April 1937, in: Centro de Documentación Histórico-social, Barcelona.

228 Zu den ‘Maitagen’ und deren politischen Folgen vgl. Burnett Bolloten: *The Spanish Revolution. The Left and the Struggle for Power during the Civil War*, Chapel Hill 1979, S. 403 ff. Über den Einfluß des NKWD in Spanien vgl. Oleg Zarew und John Castello: *Der Superagent. Der Mann, der Stalin erpreßte*, Wien 1993, S. S. 359 ff.

nossen nicht mehr vor dem Terror der Kommunisten schützen. Über 20 Mitglieder der DAS wurden im Juni/Juli 1937 verhaftet, von denen drei bis zum Ende des Bürgerkriegs in spanischen Gefängnissen saßen.

Bei den Verhaftungen der oppositionell eingestuften deutschsprachigen Anarchisten, Kommunisten und Sozialisten spielten die Vertreter der KPD in Barcelona eine zentrale Rolle. Seit Ende 1936 hatte die KPD einen 'Nachrichtendienst' aufgebaut, der über ein Netz von Zuträgern Informationen über politisch mißliebige Spanienfreiwillige zentral erfaßte.<sup>229</sup> Die *Gruppe DAS* war der KPD aus mehreren Gründen ein 'Dorn im Auge' gewesen: Hatte man doch die deutschen Kommunisten nicht an der Kontrolle der deutschsprachigen Ausländer in Barcelona beteiligt, und die KPD-Führung hatte es auch nicht verhindern können, daß nach politischen Auseinandersetzungen mit Funktionären der Partei über 20 deutsche Freiwillige aus der kommunistischen *Centuria 'Thälmann'*<sup>230</sup> austraten und sich der von den Anarchosyndikalisten dominierten *Grupo Internacional* anschlossen. Anfang 1937 hatte die DAS aufgedeckt, daß ausländische Freiwillige in kommunistischen Geheimgefängnissen in Barcelona saßen, und war von der CNT-FAI autorisiert worden, diese Fälle zu untersuchen.

Mit der Verhaftungswelle endeten die Aktivitäten der *Gruppe DAS* in Barcelona, deren Mitglieder zum größten Teil aus Spanien ausgewiesen wurden. Die *Compañía Internacional* wurde im Juli 1937 ebenfalls aufgelöst, u. a. auch deshalb, weil die CNT-FAI kein Interesse mehr an speziellen ausländischen Kompanien in ihren Armeeinheiten hatte. Ein Teil die Freiwilligen schloß sich

229 Zum KPD-Nachrichtendienst vgl. die auf Grundlage von Quellen aus dem Kominternarchiv basierende Arbeit von Peter Huber: *Stalins Schatten in der Schweiz. Schweizer Kommunisten in Moskau: Verteidiger und Gefangene der Komintern. Exkurs 1: Der Überwachungsapparat der Komintern im Spanischen Bürgerkrieg*, Zürich 1994, S. 321-340. Huber verweist ausdrücklich darauf, daß die „Jagd auf Andersdenkende“, nicht nur vom NKWD, „sondern von Kadern und eifrigen Basismilitanten der KPs in die Wege geleitet wurde (Ebenda, S. 326).

230 Die *Centuria* (Hundertschaft) *'Thälmann'* war Anfang August 1936 in Barcelona von dem deutschen KPD-Funktionär Hans Beimler aufgebaut worden. Vgl. Hans Schafranek: *Die ersten Freiwilligen: Österreicher in den antifaschistischen Milizen des Spanischen Bürgerkriegs*, in: *Archiv 1994. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung*, Wien 1994, S. 66-79.

den kommunistischen *Internationalen Brigaden* und vereinzelt anarchistischen Armeeeinheiten an, der größte Teil verließ Spanien.

Für die aus Spanien kommenden deutschen AnarchosyndikalistInnen begann 1937/38 in gewisser Weise ein zweites Exil. Denn Spanien war für sie nicht nur ein sicherer Zufluchtsort gewesen, sondern für kurze Zeit eine zweite Heimat, in der ihre revolutionären Ideale verwirklicht schienen. Nun sahen sie sich unter verschärften Bedingungen mit dem Elend des Exils konfrontiert. In Frankreich, für die meisten das erste Zufluchtsland, lebten sie von einer notdürftigen Unterstützung der CGTSR und der ständigen Furcht vor der französischen Fremdenpolizei. Soweit die illegale Einreise gelang, lebten die Flüchtlinge nur in Schweden halbwegs legal. Zwar waren sie auch dort nicht offiziell als politische Flüchtlinge anerkannt und Schikanen der Fremdenpolizei ausgesetzt, hatten aber die Sicherheit, nicht nach Deutschland abgeschoben zu werden.

Nicht nur das materielle Elend und die rechtliche Unsicherheit zerrten an den Nerven der Flüchtlinge, sondern mindestens genauso schwer wog die moralische Depression der Niederlage in Spanien. Es war nicht allein die Tatsache, daß viele von ihnen in Spanien Opfer des stalinistischen Terrors geworden waren, sondern sie fühlten sich von der CNT-FAI im Stich gelassen. Wohl zu Recht, denn in ihren offiziellen Stellungnahmen weigerte sich die Führung der CNT, in diesem Konflikt Partei für die von den Kommunisten verfolgten ausländischen Genossen zu ergreifen. So erklärte beispielsweise der Sekretär des Nationalkomitees der CNT, Mariano Vázquez, auf dem Kongreß der IAA im Oktober 1938, daß die „ganze Propaganda über Kommunistenherrschaft in Spanien und Verfolgung von Revolutionären (...) nur die Solidaritätsbewegung für das antifaschistische Spanien im Ausland“ schädige.<sup>231</sup>

---

231 Helmut Rüdiger: Kurzer Bericht über den Kongreß der IAA 1938, in: IISG, Bestand Emma Goldman, XXXVI Annex, Bl. 25124-25135. Ein knappes Jahr zuvor hatte sich die CNT-FAI öffentlich von dem von der CGTSR gegründeten *Hilfskomitee für die Opfer der spanischen Konterrevolution* distanziert. Deren Arbeit wurde als „beleidigende und unverantwortliche Propaganda“ bewertet, da die CNT-FAI aus „eigener Kraft und mit eigenen Mitteln“ die in Spanien verhafteten Genossen schützen könne. Über die meist aus Spanien ausgewiesenen ausländischen Freiwilligen heißt es: „Wir halten diejenigen, die ohne jeden Grund ihren Posten im spanischen Kampf verlassen haben,

In dieser demoralisierten Situation eskalierten schon bestehende Konflikte innerhalb der *Gruppe DAS* und führten zu einer vollständigen organisatorischen Destabilisierung. In Paris spaltete sich die DAS in zwei Gruppen auf, und auch in Stockholm, wo sich die Zentralstelle – später Informationsstelle – der DAS seit Ende 1937 befand, waren deren Mitglieder untereinander zerstritten. Erst im Frühjahr 1939 kam es auf Initiative von Michaelis in Paris und Rüdiger in Stockholm wieder zu einer festeren organisatorischen Zusammenfassung.

Gleichwohl kam es in den Jahren 1938/39 zu intensiven Diskussionen zwischen einzelnen Mitgliedern der *Gruppe DAS*, die zu einer Revision zentraler anarchosyndikalistischer Prinzipien führten. Auf dem Kongreß der IAA im Oktober 1938 traten sowohl Helmut Rüdiger als auch Alfons Pilarski, der die polnische Landessektion vertrat, der Auffassung des niederländischen Delegierten Albert de Jong entgegen, daß jeder Krieg zwischen demokratischen und faschistischen Staaten „imperialistisch“ sei und eine „gewisse Angst“ vor der „Machtsteigerung des Nationalsozialismus“ nicht „zum Eintreten für den antifaschistischen Krieg führen“ dürfe. Zwar ging Rüdiger nicht so weit wie Pilarski, der für eine bewaffnete Verteidigung der Tschechoslowakei eingetreten war, er unterstrich aber dessen Ausführungen über den „Unterschied zwischen Faschismus und Demokratie“.<sup>232</sup>

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte noch einmal

---

um ins Ausland zu flüchten, jeder Hilfe für unwürdig.“ Manifest des Auslandssekretariats der CNT-FAI, in: *Informationsdienst der CNT-FAI*, Nr. 67, Ende Dezember 1937. Wie weit die taktische Anpassung der CNT-FAI ging, zeigt die Tatsache, daß sie sogar ein Bündnis mit den Kommunisten gegen die Republikaner und Sozialisten erwogen. Vgl. Helmut Rüdiger an Rudolf Rocker, Paris, 23. November 1937, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 188.

232 „Gegen demokratische Illusion, aber für Verteidigung demokratischer Rechte und antifaschistische Frontbildung bis zur äußersten Konsequenz“. Helmut Rüdiger: Kurzer Bericht über den Kongreß der IAA 1938, in: IISG, Bestand Goldman, XXXVI Annex, Bl. 25124-25135. In Auseinandersetzungen mit anderen Positionen in der Gruppe drückte Fritz Benner diesen Unterschied drastischer aus: „Staat ist Staat, Hering ist Hering. Pisse ist Pisse. Aber es ist doch noch ein *kleiner* Unterschied, ob ich Hering nach meinem Geschmack fressen kann oder ob mich faschistische Sadisten durch grauenhafte Mißhandlungen dazu zwingen können, die Heringe zu fressen, die sie mit *Staubfett* beschmiert und außerdem noch *bepisst* haben!“ Fritz Benner: Antwort auf die Arbeit des Genossen Fred Sch.[röder], Göteborg 1938, in: IISG, Bestand Rocker, Nr. 82.

die Lebensbedingungen der anarchosyndikalistischen Exilanten. In Belgien, Frankreich, den Niederlanden und in Schweden wurde ein großer Teil von ihnen als 'feindliche Ausländer' interniert. Nach der Okkupation Westeuropas durch die deutsche Wehrmacht im Sommer 1940 fielen 21 der 64 anarchosyndikalistischen Emigranten in die Hände der Besatzungsbehörden; das Schicksal von weiteren zwölf ist unbekannt. Bis auf wenige Ausnahmen saßen alle bis Kriegsende in Konzentrationslagern und Zuchthäusern. Das Kriegsende überlebten zwölf in Schweden, acht in Frankreich und neun in anderen Exilländern.

Die *Gruppe DAS* wurde 1940 in Schweden stillschweigend aufgelöst. Aber wie schon erwähnt, waren vier Mitglieder der DAS in Kooperation mit schwedischen Syndikalisten und der ITF illegal unter deutschen Seeleuten aktiv und unterstützten die norwegische Widerstandsbewegung. In Frankreich schloß sich ein großer Teil des anarchosyndikalistischen Exils der Résistance an. Helmut Thomas aus Leipzig fiel im Kampf mit den deutschen Besatzern, ebenso Hans Federn<sup>233</sup>, der Sohn von Etta Federn-Kohlhaas. In Polen gehörte Pilarski einer syndikalistischen Widerstandsgruppe an, die aktiv am Warschauer Aufstand 1944 beteiligt war.

Die anarchosyndikalistischen Exilanten in Schweden und Rudolf Rocker in den USA nahmen nach dem Kriege – nachdem ein regelmäßiger Postverkehr wieder möglich war – Kontakt zu ihren Genossen in Deutschland auf und unterstützten sie in den folgenden Jahren mit „Care-Paketen“. Relativ schnell wurde klar, daß eine Neuauflage der alten FAUD im Nachkriegsdeutschland nicht möglich war und auch nicht gewünscht wurde. Bisweilen mit Entsetzen nahmen die Exilanten zur Kenntnis, daß ein Teil ihrer ehemaligen Genossen in Deutschland sich der KPD (im Westen) bzw. der SED (im Osten) angeschlossen hatte. Vor allem Helmut Rüdiger und Rocker hielten den „Bolschewismus“ nach der Zerschlagung des Nazismus für den größten Feind des freiheitlichen Sozialismus. In gewisser Weise spaltete der Ost-West-Gegensatz auch

---

233 Der 1917 geborene Hans Federn hatte bis Ende des Spanischen Bürgerkriegs in einer anarchistischen Einheit gekämpft. Der schwedische Schriftsteller Stig Dagerman schrieb Ende der 40er Jahre einen literarischen Nachruf auf Hans Federn: *A la mémoire du capitaine Jean*, neu abgedruckt in: Stig Dagerman: *Printemps Français suivi de Poèmes Satiriques avec deux lettres de l'auteur*, Paris 1995, S. 63-75.

die ehemaligen Kader des deutschen Anarchosyndikalismus. Unabhängig von den verschiedenen persönlichen Erfahrungen, die in Deutschland und im Exil gemacht wurden, war diese Entwicklung vor allem der Tatsache geschuldet, daß die sozialrevolutionäre Strömung der Arbeiterbewegung – jenseits von sozialdemokratischem Reformismus und stalinistischem Kommunismus –, die der deutsche Anarchosyndikalismus verkörpert hatte, nach dem Spanischen Bürgerkrieg weder national noch international eine Massenbasis fand. Fritz Benner hatte diese Entwicklung schon in den 30er Jahren auf die gleichermaßen prägnante wie drastische Formel gebracht: „Wenn wir in Spanien verlieren, versackt eine ganze Generation von Revolutionären!“<sup>234</sup>

---

234 Fritz Benner an Albert de Jong, Wuppertal, 9. Juli 1950, in: Archiv Albert de Jong im Privatbesitz von Rudolf de Jong, Haarlem.